

Bezeichnet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Einselne Nummern 10 "

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — 5.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — 5.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Gießberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erhoben werden.

Nr. 115. **Sermannstadt, Sonntag den 18. Mai 1902.** 118. Jahrgang.

Der h. Pfingstfeiertage wegen erscheint das nächste Blatt **Mittwoch (21. Mai).**

Pfingsten.

Zwei verschiedene Auffassungen von der geschichtlichen Entwicklung des Menschengeschlechts haben einander von jeher bekämpft; in unseren Tagen sind sie durch Carlyle und Buckle schroffer als je vorher einander gegenübergestellt worden. Nach der einen Auffassung geht die Geschichte des Menschengeschlechts auf in der Geschichte einiger großen Männer, der „Helden“, der Genies. Die ungezählten Millionen Seelen leben von den überhöchlichen Verdiensten dieser Wenigen, und es lohnt nicht, von ihren Thaten oder Leiden viel zu sprechen. Nach der anderen Auffassung ist alles Persönliche in der Geschichte rein zufällig. Das Menschengeschlecht dringt zu immer vollkommeneren Zuständen vor, und was belehrend in der Geschichte ist, ist lediglich die Entwicklung der Zustände. Wenn eine Zeit erfüllt ist, so weckt sie auch die Männer, die ihre Gedanken zu verwirklichen haben. Der Erfolg hängt davon ab, ob der tauglichere Resonanzboden vorgefunden wird. Wäre Goethe in zarter Kindheit gestorben, so hätte die Zeit einen anderen Mann hervorgebracht, welcher die deutsche Poesie zur Blüthe geführt hätte. Die Natur streut ihre Keime mit verschwenderischer Hand aus und läßt nur wenige Keime zur Entfaltung kommen, weil vielen der rechte Nährboden fehlt. Wo aber ein fruchtbarer Boden gegeben ist, da bleibet derselbe nie aus Mangel an Keimen unbenutzt liegen. Wo die Vorbedingungen erfüllt sind, um eine große Aufgabe zu lösen, da wird es an dem Manne, der sie zu lösen vermag, niemals fehlen. Die beiden entgegengesetzten Anschauungen, denen wir hier Ausdruck geben, lassen sich ohne Zweifel bis zur Einseitigkeit übertreiben und sind übertrieben worden; bis auf einen gewissen Grad ist jede von ihnen berechtigt.

Pfingsten soll uns das Hochfest des Frühlings sein. Zuweilen ist uns schon zum Osterfest eine Vorahnung der Frühlingswonne vergönnt. In diesem Jahr aber waren noch in der Woche vor dem jetzigen Pfingstfest Regenschirm und Wintermäntel die begehrtesten Artikel. Mit zweifelhafter Hoffnung blickten alle Diejenigen, für welche die Festtage eine willkommene Abwechslung in dem Treiben des Alltagslebens und eine langerbahnte Erholung bedeutet, dem Pfingstfest entgegen. Wer jahraus-jahre in seiner häuslichen Werkstatt, in seinem Comptoir, in seinem Studzimmer oder in seiner sonstigen Arbeitsstätte festgebant ist, den treibt es am Pfingstfest hinaus, auf daß auch er theilhaftig werde der erhebenden und läuternden Wirkung, die der heilige Pfingstgeist, wie die Natur selbst ihn uns empfinden läßt, über Alle ausgießt.

Als das Fest der Erinnerung an die Ausgießung des heiligen Geistes begehrt die christliche Religion das Pfingstfest. In ergreifender Weise schildert die Legende die heilige Begeisterung, die an dem fünfzigsten Tage nach Ostern die in Jerusalem aus fast aller Herren Länder zusammengeströmte Volksmenge gleichsam mit urplötzlicher Gewalt ergriff und in ihnen das Verständniß für die neu verkündete Lehre weckte. Der erste überwältigende Schmerz, der die Jünger Jesu Christi bei dem Tode des Meisters ergriffen, war ruhigeren Gefühlen gewichen. Sie begannen sich der Worte zu erinnern, die er bei Lebzeiten zu ihnen gesprochen, und in ihnen Allen wurde die feste Ueberzeugung lebendig, daß der

Kreuzestod des Meisters keinen Tod bedeute, sondern vielmehr die Auferstehung zu einem neuen, zu einem besseren Leben.

Die Lehre, welche die Jünger Christi mit den feurigen Zungen der Begeisterung verkündeten, fand einen mächtigen Widerhall, und die in Jerusalem verammelten Juden und Heiden, die bis dahin der neuen Lehre ihr Ohr verschlossen oder ihr Hohn und Spott entgegengebracht hatten, beugten sich einträchtig vor dem göttlichen Gedanken der christlichen Lehre.

In diesem ersten Pfingstsonntag trat das Christenthum aus dem engen Kreise seiner bisherigen Anhänger heraus, und es wurde gleichsam zur Weltreligion. Denn an jenem Tage wurde zum ersten Male verkündet, daß das Menschengeschlecht eine Gemeinamkeit darstellt, daß die Verschiedenheiten, welche zwischen den Menschen, zwischen den Völkern bestehen, geringer sind, als das, was ihnen gemeinsam ist. Bis dahin waren die Religionen Staatsreligionen gewesen. Das Christenthum trat in die Welt als die Religion, die wie einen Gott, so auch nur eine große Gemeinde anerkannte. Bis zu diesem ersten Pfingstfest hatte es als etwas ganz Selbstverständliches gegolten, daß die Natur selbst die Menschen in verschiedene Stämme und Völker getheilt habe, die darauf angewiesen sind, einander zu bekämpfen und zu vernichten. Das Christenthum — und damit hatte die Menschheit eine neue Stufe ihres sittlichen und geistigen Fortschritts erstiegen — lehrte, daß die Menschen berufen sind, in Frieden miteinander zu leben und gemeinsam nach den hohen Zielen zu streben, die uns Allen in gleicher Weise gesteckt sind. Das Christenthum predigte den Geist der Verhältnlichkeit, es gebot uns, unsere Feinde zu lieben und nicht Böses mit Bösem zu vergelten.

Freilich, wie weltumwäldend das Christenthum auch in den Entwicklungsgang der Menschheit eingegriffen hat, es ist nicht Alles in Erfüllung gegangen, was jene Lehre verkündet und erstrebt hat. Noch fehlt Vieles, sehr Vieles daran, daß alle Lehren des Christenthums in die That übergeführt würden. Die Lehre, daß wir unsere Feinde lieben sollen wie uns selbst, hat in der rauhen Wirklichkeit noch keine Geltung erlangt. Noch immer wirkt zwischen den Völkern nicht nur, sondern auch oft genug zwischen den Mitgliedern eines Volkes weit stärker als Das, was uns einigt, Das, was uns trennt. Noch ist der innere Gehalt des Christenthums nicht so tief in unser Herz gedrungen, daß wir uns entschließen könnten, überall da der Leidenschaft, dem Hass, der Rachsucht zu entsagen, wo Verhältnlichkeit und Friedensliebe uns nicht nur durch die Gebote der Religion, sondern auch durch die der Vernunft geboten werden.

Wenn auch noch viel Zeit vergehen mag, bis die Gebote des Christenthums allüberall ihre Anerkennung und Geltung gefunden haben, so zeigen uns doch gerade die socialreformatorischen Bestrebungen der letzten Jahrzehnte, die wachsende Bethätigung des practischen Christenthums, die zahlreichen Werke barmherziger Menschenliebe, das zunehmende Verständniß für die Lage der vom Geschick minder begünstigten Volksklassen, daß trotz aller Klagen über die Verdrüßlichkeit der Welt die Lehren des echten und wahren Christenthums sich einer steigenden Anerkennung erfreuen, daß ihre Bethätigung in stetem Wachsthum begriffen ist. Mit der Hoffnung, daß dies in immer steigendem Maße der Fall sein wird, erfüllt uns das Pfingstfest. Es redet zu uns von dem Warten

des Geistes auch in der Menschenwelt, und der Glaube an den Geist ist nach einem schönen und beherzigenswerthen Worte ein fröhlicher Glaube, weil er der Glaube ist an die siegreiche Macht des Guten in der Weltgeschichte.

Die erschütternde Katastrophe auf den Antillen-Inseln hat uns eindringlich an die Vergänglichkeit alles Irdischen, an die Kleinheit alles Menschenwerkes gegenüber der gewaltigen und oft genug furchtbaren Größe der Natur gemahnt. Wenige Minuten haben genügt, um auf Martinique eine Jahrhunderte alte Cultur bis in ihre Atome zu vernichten und Tausenden von schaffenden und lebensfrohen, genießenden und hoffenden Menschen ein gewaltiges Massengrab zu graben. Aber auch diesem furchtbaren Unglück gegenüber hat sich das Wort bewährt von dem „gewaltigen Schicksal, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt“. Haben wir doch gerade angefaßt dieses unermesslichen Unglücks gesehen, wie das Mitleid die Menschen einigt, die sonst so Vieles trennt, wie das warmherzige Mitleid die Menschen veranlaßt, sich über die Schranken der Nationen und der Rassen hinweg brüderlich die Hände zu reichen.

Und noch mehr als das! Wenn das Werden oft genug eng mit dem Vergehen verbunden ist, so sehen wir doch auch, wie aus dem Vergehen triebkräftig das Werden entprießt. Wie die Kraft der Natur, so ist auch, wenn nicht die des Menschen, so doch die des Menschengeschlechtes unerschöpflich. Die Worte des großen griechischen Dichters: „Wenn etwas ist gewalt'ger als das Schicksal, so ist's der Mensch, der's unerschüttert trägt!“ gelten wie einst, so noch heute. Dem Vergehen folgt das Werden. Wie heute über den Trümmern des zerstörten Pompeji fruchttragend ein Aehrenfeld wogt, und über dem verschütteten Herculanium neues Leben in der betriebamen Hafenstadt Portici blüht, so wird auch einst auf den Trümmern von St. Pierre eine neue Cultur entstehen, und neue Geschlechter werden dort leben und streben, arbeiten und genießen, unbekümmert um das tragische Schicksal ihrer Ahnen. So sehen wir, wie die Erneuerung des Lebensgeistes in der Natur sich paart mit der Erfrischung der Kraft, die in der Menschheit lebt, getreu dem Dichterwort:

„Doch aus dem Wad des Weltensturzes steigt
Auf's neu das Leben, neue Formen zeigt
Natur, die ew'ge, die auf Flammenschwingen
Dem Weltenbrand sich phönixgleich entzwingt!“

Eine Sachsen-Debatte.

Budapest, 15. Mai.

Auf der Tagesordnung steht das Appropriationsgesetz. Gustav Lindner weist darauf hin, daß er seinerzeit das Budget angenommen, jedoch schon damals erklärt habe, daß die Annahme des Budgets die Vertrauensfrage, die bei der Appropriation zur Sprache kommen muß, unberührt lasse. Nach den Aeußerungen, die der Ministerpräsident und der Justizminister im Laufe der Budgetdebatte abgegeben haben, sind die zu seiner Partei gehörigen Gesinnungsgenossen des Redners nicht in der Lage, die Regierung mit ihrem Vertrauen unterstützen zu können.

Der Ministerpräsident hat gegen die Sachsen den schweren Vorwurf der Unergründlichkeit erhoben und hat ihnen zugerufen, ob ihnen denn nicht einmal das 1868-er Nationalitätengesetz genüge? Gerade den Sachsen

strenge, wie früher, sie zeigte Walter unerhohben, wie glücklich sie über seine Unwesenheit war. Ihm hingegen schmeichelte diese so deutlich gezeigte Zuneigung. Ein Funken Eitelkeit ist in jedem Mann verborgen, und Walter fand die hingebungsvolle Frieda viel liebenswerther, als die kluge, besonnene, verständige. Er kam oft und immer öfter, mit einem Mal war sie ihm unentbehrlich geworden.

Frieda wurde von Tag zu Tag kräftiger; die Rosen auf ihren Wangen blühten wieder auf, ihr Mund lächelte, ihre schönen Augen erstrahlten in so sonnigem Glanz, daß ihr ganzes Gesicht verschönt erschien. Sie lebte auf in dieser thörichten, unbesonnenen Liebe, der sie sich mit der ganzen Gluth ihrer Jugend hingab — sie war glücklich, unendlich glücklich!

Walter's Oper wurde mit großem Erfolg aufgeführt. Frau von Carsten hatte leider seinen Triumph nicht mit ansehen können. Ein ziemlich starkes Unwohlsein verhinderte sie nach Berlin zu kommen. Aber Frieda war in Berlin gewesen und hatte mit glühenden Wangen und glänzenden Augen gelauscht, gesehen, gehört!

Und als er am Tage nach der Aufführung nach Grünheide kam und in ihre bescheidenes Stübchen trat, da sank sie in seine Arme. „Ach Walter, wie glücklich bin ich!“ rief sie aus.

Er drückte sie fest an sich und seine Lippen suchten die ihren. Das war aber kein Freundschaftskuß, kein einfaches Zeichen herzlicher Zuneigung, das war das Aufkommen zweier Seelen, die in diesem Kuße verschmolzen — ein glühendes Geständniß, das mehr als Worte verrieth.

Frieda machte sich erröthend los; sie senkte die Augen und wußte nicht, was sie sagen sollte. Aber Walter gab sie nicht frei — sie sah so hübsch aus in ihrer mädchenhaften Verwirrung. Diese Befangenheit kleidete sie so gut, daß der junge Mann nicht begriff, wo er seine Augen gehabt. Dieses holdselige, liebevolle Gesicht, das sich schon in seine Arme schmiegte, war das die über ihre Jahre hinaus bedachte Frieda, deren kluge Ueberlegenheit für ihn immer etwas Altjüngferliches gehabt hatte? War sie es denn wirklich, die ihn mit ihren ersten Mahnungen so oft

Feuilleton.

Die verlorene Tochter.

Roman von G. Wild.

(3. Fortsetzung.)

Zur Sommer ging er mit seiner Tante nach Helgoland, dort traf er einen seiner ehemaligen Musikprofessoren, der sehr erstaunt war, Walter noch ohne ernstliche Beschäftigung zu finden. Seinem energischen Zureden gelang es, den jungen Mann zur Arbeit anzuspornen. Er machte sich mit Feuereifer an die längst begonnene Oper und vollendete dieselbe in verhältnismäßig kurzer Zeit.

Das einactige kleine Werk — seit Mascagni's Erfolg sind ja die kurzen Opern beliebt — zeugte von entschiedenem Talent. Walter hatte das Glück, sein Erstlingswerk bald angenommen zu sehen, und schon im Herbst sollte die erste Aufführung desselben in Berlin stattfinden.

Eine fieberhafte Aufregung hatte sich des jungen Mannes bemächtigt; sein Ehrgeiz war geweckt worden, die Freude zur Arbeit hatte ihn gepackt; so lässig er früher gewesen, so fleißig war er jetzt. Es litt ihm nicht in Hamburg, er mußte nach Berlin, um bei den Proben gegenwärtig zu sein. Frau von Carsten gab ihm großmüthig Urlaub. Es schmeichelte ihrer Eitelkeit, einen Keßler zu besitzen, der noch eine Verühmtheit werden konnte, und sie versprach sogar, nach Berlin zur ersten Aufführung zu kommen.

Walter hatte Wochen hindurch von Frieda keine Nachricht erhalten und auch die ganze Zeit über nicht an sie gedacht. Als er seine Sachen packte, um nach Berlin zu reisen, fiel sie ihm ein. Von Berlin war es ja nicht weit nach Grünheide, er konnte sie also leicht besuchen; sie würde sich gewiß freuen, ihn wiederzusehen und von seinen Erfolgen zu hören.

Frau von Carsten war der Mode zuliebe Musikfreundin. Verständniß besaß sie eigentlich nicht, und ihre Theilnahme für Walter's Schaffen war daher keine sehr eingehende. Und doch sehnte er sich nach jemand, dem er seine Hoffnungen, Befürchtungen und Erwartungen mittheilen konnte.

Frieda hatte ihn immer verstanden, auch besaß sie Liebe und Verständniß für Musik, war selbst eine tüchtige Clavierpielerin und Sängerin, und ihrem Urtheil hatte Walter stets großes Vertrauen entgegengebracht.

Nachdem er sich in Berlin eingerichtet hatte, fuhr er nach Grünheide; er zeigte seine Ankunft nicht an, denn er wollte Frieda überraschen.

In dem kleinen Stübchen, das ihr der neue Doctor abgetreten hatte, fand er sie matt und hinfällig in dem alten, wohlbelauenen Lehnstuhle sitzen. Sie war lange krank gewesen und befand sich erst jetzt auf dem Wege der Besserung.

Ein rothger Schimmer flog über ihr blaßes, abgemagertes Gesicht, als sie Walter vor sich sah. Mit ihren durchsichtigen, dünnen Fingern umspannte sie kramphaft seine lebenswarme Rechte.

„Wie gut, daß Du gekommen bist!“ Ich habe mich entsetzlich einsam gefühlt.“ klagte sie, und ihr leiser, wehmüthvoller Ton schmitt ihm tief in's Herz.

„Weßhalb ließe ich Dir nichts von Deiner Krankheit mittheilen?“ fragte er vorwurfsvoll nach der ersten Begrüßung.

„Ich dachte, Du hättest mich vergessen.“ entgegnete sie sanft; „Du bist glücklich — wozu Dich in Deinem Glücke hören!“

„Das war nicht recht, Frieda, wir gehören doch zu einander.“ versicherte er eifrig, ohne zu ahnen, welchen Sturm von Gefühlen diese Worte in dem Herzen des Mädchens wachriefen. Dann setzte er sich neben sie, nahm ihre Hände in die seinen und erzählte ihr von seiner Arbeit und seinen Erfolgen.

Sie hörte ihm verklärt zu und wandte ihre Augen nicht von seinen Lippen.

Die lange Krankheit hatte das sonst so feste Mädchen weich und nachgiebig gegen sich selbst gemacht. Sie beherrschte sich nicht mehr so

gegenüber kann der Vorwurf der Unerfahrenheit am wenigsten erhoben werden, denn es ist ja allgemein bekannt, daß kein Volk auf dem Gebiete der Staatsverwaltung durch die moderne staatliche Umgestaltung so viel von seinen Rechten verloren hat, wie die Sachsen. Trotzdem geben sich die Sachsen mit dem Nationalitätengesetz zufrieden und verlangen nichts, als die Durchführung dieses Gesetzes. Sie verlangen nichts, was mit den Gesetzen des Landes nicht in vollem Einklang stehen würde.

Zwei Thatsachen sind nicht mehr zu leugnen. Die eine ist die, daß die Nationalitätenfrage nicht mehr unterdrückt werden kann. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Wer will sie denn unterdrücken?) Die zweite Thatsache ist die Erfahrung, daß die Nichteinhaltung der Bestimmungen des Nationalitätengesetzes nicht zum Ziele geführt hat. Es ist eine auffällige Erscheinung, daß unter dem Regime von Reich, Geleß und Gerstl die auf die Gerichtspflege bezüglichen §§ 7, 20 und 22 des Nationalitätengesetzes von einigen Gerichtshöfen und Bezirksgerichten auf dem Sachsenboden nicht eingehalten werden. Die Gerichtssprache wird nirgends in der Welt als Selbstzweck betrachtet. Daraus, daß die Amtssprache der Gerichte die ungarische ist, folgt nur, daß sie ihre Urtheile und Bescheide in ungarischer Sprache ausfertigen, nicht aber, daß anderssprachige Eingaben oder Beilagen zurückgewiesen werden sollen. (Lärm auf der äußersten Linken: Es soll Alles nur nach dem Geleße gehen! Das Geleße soll eingehalten werden! Lärm auf der äußersten Linken.) Der Justizminister billigte neulich dieses Vorgehen der Gerichte; warum sind aber die Gerichte auf dem Sachsenboden bis zum Jahre 1900 anders vorgegangen? Andreas Mahar: Nicht richtig!

Karl Lurç: Sie haben anderssprachige Eingaben stets angenommen!

Gustav Lindner: Sie haben sie angenommen; jetzt aber weisen sie selbst ungarische Eingaben zurück, wenn anderssprachige Beilagen dabei sind. Die Gerichtsstellen im Széklerlande hingegen nehmen anderssprachige Beilagen anstandslos an. (Karl Lurç: Das ist die Rechtsgleichheit!) Das Auffallendste aber ist, daß die Gerichte und Bezirksgerichte auf dem Sachsenboden mit einer solchen Gleichgültigkeit vorgehen, als ob sie sich verabschiedet hätten. Es handelt sich hier nicht etwa um eine Demonstration gegen die ungarische Staatsprache, nur um die Bitte, daß diesem gleichgültigen Vorgehen der Gerichte ein Ende gemacht werde. Fern ist ihm und seinen Genossen jedes gegen die Staatsprache gerichtete erfolglose Streben.

Koloman T hal y: Auch Herr Korobi? Gustav Lindner: Noch weniger denken sie an einen Föderativstaat oder an einen Staat im Staate. Sie stehen auf der Basis des sächsischen Volksprogramms, auf dem Standpunkte des einheitlichen ungarischen Staates. Dieses Gravamen haben sie nur vorgebracht, um ihr ablehnendes Botum zu motivieren und Sanction zu suchen, die sie anderswo nicht finden können. (Beifall bei den Sachsen.)

Gustav Lindner bittet in persönlicher Frage um's Wort. Er glaubt es der patriotischen Gesinnung seines Volkes und seiner Gefinnungsgenossen zu schulden, daß er hier feststelle, er habe in seiner ersten Aeußerung nur die Durchführung des Nationalitätengesetzes verlangt. Bisher dachte er, daß auch Leute nicht ungarischer Muttersprache gute Patrioten sein können. (Lärm rechts und auf der äußersten Linken.) Minister-Präsident Koloman Széll: Auch ich habe das gesagt! Gustav Lindner hat deutlich erklärt, daß die königlichen Gerichte auf dem früheren Königsboden . . . (Großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Edmund Barta: Wir sind in Ungarn. Hier gibt es keinen Königsboden! (Lärm.) Wir kennen diese Finten! (Lärm auf der äußersten Linken.)

Samuel Batonyi: Hier gibt es nur einen Boden des ungarischen Vaterlandes! (Großer Lärm auf der äußersten Linken. Präsident läutet.)

Edmund Barta: Sprechen Sie von Comitaten, Herr Ex-Professor, und nicht vom Königsboden. (Rufe rechts: Er sprach vom gewesenen Königsboden! Großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Präsident: Ich bitte rechts und links um Ruhe. Es ist unmöglich, den Redner zu verstehen, und wenn der Präsident nicht hört, was gesagt wird, so kann er keine Verfügungen treffen. (Hört! Hört!)

Gustav Lindner hat behauptet, daß die dortigen königlichen Gerichte . . . (Großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Franz Rigo: Was heißt das die „dortigen“? Wo sind sie? Victor Pichler: Wie heißt das Land jetzt? (Lärm auf der äußersten Linken. Präsident läutet.)

Gustav Lindner hat gesagt, daß die Paragraphen 7, 20 und 22 des G. N. L. V. 1868, ja sogar §. 180 des Handelsgesetzes seit einiger Zeit von den Gerichten nicht respectirt werden. (Rufe auf der äußersten Linken: Die Gerichte haben Recht!) Redner kann das mit officiellen Acten beweisen. Er erklärt übrigens, daß er sich und seine Gefinnungsgenossen, was man auch sage, nicht für die schlechtesten Patrioten halte. (Lärm auf der äußersten Linken.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Mai.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. d. meldete, Ratkay von der Kossuth-Fraction, daß er Tags vorher mit Kubik der Sitzung des Heeresauschusses habe beiwohnen wollen; doch sei er vom

geärgert hatte? Geärgert, weil er doch immer erkannte, daß sie recht hatte und oft klüger war, als er.

Aber jetzt war es anders! Er hielt das liebende Mädchen in seinen Armen, das ihn willig als den Stärkeren erkannte, das sich vertrauensvoll in seinen Schutz begab und glücklich in seiner Liebe war. Und so wurde denn ein Herzgebund halb aus Liebe, halb aus Eitelkeit geschlossen.

Frieda's lange mühsam zurückgebrängte Zärtlichkeit brach sich stürmisch Bahn; immer und immer wieder beherrschte sie, wie glücklich sie sei. Nur in einem Punkt ließ sie sich von diesem ihrem Glücksgefühl nicht übermannen. Voll traunener Zuversicht über seinen Erfolg, wollte Walter sofort einen Hausstand gründen. Sie konnten sich ja in aller Stille trauen lassen und in Berlin ihr Heim aufschlagen. Frau von Carsten ließ er dabei ganz aus dem Spiel, denn er wußte wohl, daß sie seine Heirat nicht billigen würde. (Fortsetzung folgt.)

Pfingsten.

Licht, Liebe, Leben!

Noch immer schwebt in Feuerzungen Der Geist herab auf diese Welt, Die von der Lebensgluth durchdrungen Dem wieder froh entgegenwehelt. Wie selig sich die Freudenfabnen Der Blätter seinem Wehen! Die Verthe will auf blauen Dabnen Zu seines Lobes Lust vergehen. Aus Sorgenmüde und düsteren Briten Schwingt sich die Seele lichtbereit Auf in den Raum, den glanzbeglückten, In's Meer der Lieblichkeit. Laßt uns zu steter Gluth entzündet, Die Tag um Tag vertrauter naht'n In den ein'st alles Leben mündet Die Quellen in den Ocean. Albert Stritt.

Präsidenten Szapary nicht zugelassen worden, weil die Sitzung nicht öffentlich sei. Er protestirt gegen dieses Vorgehen, da sämtliche Ausschüsse für Abgeordnete öffentlich sein müßten; die Delegation müsse auch öffentlich sein. Der Redner habe während des Parlamentstrens mit Szapary gelehrt und gebüht wie einer fremden Nation angehörnde Herren mit Cigarren im Munde in deutscher Sprache mit dem ungarischen Ausschusse verhandelt hätten. Er protestirte dagegen, daß in ungarischen Ausschüssen in deutscher Sprache verhandelt werde und verspricht, wieder im Ausschusse zu erscheinen und den Gebrauch der deutschen Sprache mit allen Mitteln verhindern zu wollen. Der Redner fragt den Ministerpräsidenten, ob er geneigt sei, diese Mißbräuche abzustellen. Der zweite Interpellant, Edmund Barta, charakterisirt die Verhandlungen der Delegations-Ausschüsse als willkürlich, sie votirten in 1-2 Stunden Millionen, ohne ihre Entscheidung verantworten zu können. Die Plenarsitzung sei eine einfache Komödie. Die Ausschüßsitzungen müßten daher öffentlich sein. Wenn die Regierungspartei alle großen Ausgaben ohne Kritik bewillige, so werde des Redners Partei die Delegation ununterbrochen angreifen, bis sie auseinander geprenzt werde. Er fragt den Ministerpräsidenten, ob die bisher hinter verschlossenen Thüren erledigten Angelegenheiten nochmals öffentlich verhandelt würden. (Beifall links; großer Lärm.) Ministerpräsident Széll erklärt, diese Interpellationen sollten eigentlich nicht an ihn gerichtet worden sein, da er weder Hüter der Hausordnung, noch des Verfahrens der Delegation sei. Er könne daher die Formalitäten des Verfahrens nicht persönlich erledigen. Die Forderung Barta's sei übertrieben, da, solange es das Geleße vorschreibt, die Delegation ihres Amtes walten müsse. Diese Auffassung habe immer bestanden und die Führer der großen Oppositionsparteien, wie einst Koloman Tiba und Albert Apponyi, haben diesbezüglich nie ein Gravamen entdeckt.

Aus Wien wird vom 15. d. geschrieben: Die Delegation wird am 19. d. über eine Woche zusammentreten. Unter der Voraussetzung, daß das Abgeordnetenhaus das Budget erledigen wird, sollen die Verhandlungen am 30. und 31. d. unterbrochen werden, damit auch das Herrenhaus das Budget erledige. Heute fanden vertrauliche Besprechungen hervorragender Abgeordneter mit Koberber und dem Handelsminister über den neuen Subventionsvertrag mit der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft statt. Es wurde nach erfolgten Aufklärungen beschlossen, den Budgetauschuss zur Berathung der Vorlage einzuberufen. Wie aus Skutari gemeldet wird, traten dort die katholischen Bischöfe zusammen, um ein Alphabet und eine Grammatik der albanesischen Sprache, welche bisher nicht existirt, zu verfassen.

Der Correspondent des „Reuter'schen Bureau“ in Pretoria meldet: Soviel sich aus den bisherigen Verhandlungen zwischen den Burenführern und den im Felde stehenden Burchers ermitteln läßt, hat nichts stattgefunden, was als günstiges Moment für eine baldige Einstellung der Feindseligkeiten betrachtet werden konnte. Die beste Friedensgarantie liegt noch immer in der energischen Fortsetzung des Krieges. Das englische Volk soll sich nicht zu sehr darauf verlassen, daß die gegenwärtigen Beratungen den baldigen Frieden bedeuten.

Gegenüber dem hochfahrenden Ton des „Standard“, England sei nur bereit, die Unterwerfung der Buren zu empfangen, nicht aber mit ihnen in Unterhandlungen zu treten, erklärt die Umgebung Krüger's, nichts sei übler angebracht, als wenn die englische Presse heute überhebe, daß das Burenheer gefestigter denn je ist und gewillt sei, die Unabhängigkeit zu fordern. Jedenfalls steht die Haltung Milner's und Kitchener's in entschiedenem Contrast mit dieser Haltung der englischen Blätter. — Man erwartet schon zu Beginn der nächsten Woche Nachrichten über die Friedensverhandlungen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Mai.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den mit Certificat versehenen Feldwebel Mathias Bobik zum Gefängniß-Aufseher beim Gist-Szerebauer k. Gerichtshofe ernannt.

(Verlegung.) Der k. ung. Justizminister hat den Gefängniß-Aufseher Josef Rakacs, über eigenes Ansuchen, vom Gist-Szerebauer zum Eljabethstädter k. Gerichtshofe verlegt.

(Unsere heutige Beilage) enthält außer den besonderer Beachtung empfohlenen Anzeigen: „Pfingstglocken“, „Pfingsten“ von M. Langner, „Waldpartien“ von Walter v. Maier und „Das Heirat-Café“.

(Hermannstädter Radfahrerverein „Die Falken“.) Montag den 19. d. M. Vereinsfahrt nach Rothenthurm. Abfahrt 2 Uhr Nachmittags von der Fahrbahn.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Sonntag den 18. d. findet im Stadttheater eine große Akademie statt, in welcher sämtliche ersten Kräfte mitwirken werden. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und enthält nebst Vorträgen der Stadtkapelle, Vorträge von den Damen Krauß, Martini und Reba und den Herren Conrat, Victor, Swoboda und Weiß. Frä. Martini wird den mit so offensivem Beifall aufgenommenen „Mignon“-Walzer mit Orchester, dann Ariens aus „Barbier von Sevilla“, den Schattenwalzer aus der Oper „Dinorah“, Frä. Krauß die große Orien-Arie aus „Oberon“ und die Arie aus „Samson und Delila“, Herr Conrat Ariens aus „Dalibor“ und „Africainen“, Herr Victor Lieder von Ries, Effer u. A. singen, ebenso Herr Swoboda und Weiß. Herr Musikdirector S. Kirchner hat die Siebenswürdigkeit, den musikalischen Theil zu leiten. Die Vorstellung findet im Suspensiu (ungerader Tag) statt.

(Militär-Concert im Erlenpark.) Morgen Sonntag den 18. und Montag den 19. d. findet bei günstiger Witterung ein Concert der Musikkapelle des k. und k. 2. Infanterie-Regiments vor der Conditorei Franz im Erlenpark statt. — Anfang 4 Uhr Nachmittags.

(Die Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag und Sonntag von 11 bis 1 Uhr Vormittag zu unentgeltlichem Besuch geöffnet. Sie kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 80 Heller zu entrichten.

(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Harteneggasse Nr. 1 ist an jedem Donnerstags und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 60 Heller und etwa sie begleitende Kinder 20 Heller Eintrittsgeld. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist jeden Donnerstag und Sonntag von 11-1/2 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller. An anderen Tagen kann das Museum nur nach Anmeldung bei dem Custos gegen Eintrittsgeld von 1 Krone für jede Person besichtigt werden.

(Militär-Concert) Das Programm zu dem Montag den 19. d. M. im Hermannsgarten stattfindenden Garten-Concert der Musikkapelle des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 2 ist folgendes: 1. (neu) „Cing Kotou“, March von Souja. 2. (neu) „Süße Mäd'ln“, Walzer aus der Operette „Das süße Mäd'ln“ von Reinhardt. 3. (neu) Ouverture zur Operette „Die drei Wünsche“ von Reizner. 4. Phantastie aus der Oper „Mephistopheles“ von Boito. 5. (neu) „Mästen ab“, Polka française von Czernak. 6. a) (neu) „Laß' dir Zeit“ Lied aus der

Operette „Der Kellermeister“ von Zeller; b) (neu) „Laß' geh'n“, Lied von Freisler. 7. „Zerfahren“, Potpourri von Hofner. 8. (neu) „Weiße Rose“, Walzer von Bronsky. 9. (neu) „Mimosa“-Gavotte von Metter. 10. (neu) „Um die Wette“, Polka schnell von Dabek.

(Das Leichenbegängniß) des am 16. d. M. verstorbenen Fiacrers Michael Bloos findet Sonntag den 18. d. M., Nachmittags 2 Uhr, aus dem Franz-Josef-Bürger-Spitale statt.

(Aus Rah und Fern.) Aus Kis-Tenö wird berichtet: Der gewesene Redacteur des Mattes „Kis-Tenö, Erdöhegy és Völke“, Béla Bittera de Sibeghy ist mit dem Ertragniß des zu Gunsten des St. Ladislaus-Denkmalfonds veranstalteten Concerts und Hinterlassung beträchtlicher Schulden iparlos verschwunden. Die Currentirung Bittera's wurde angeordnet. — Seit einiger Zeit sind in Waizen und in der Umgebung die tollen Hunde zur förmlichen Landplage geworden. In Kiszénmedi wurde ein Schwein von einem tollen Hunde gebissen; bald erkrankte dasselbe an der Tollwuth und bis 431 andere Schweine. In Macsa wurden fünf Perionen und viele Kühe und Pferde von tollen Hunden angefallen und gebissen. In Waizen starb ein 15-jähriger Knabe, der von einem tollen Hunde gebissen wurde, trotzdem er im Pasteur-Institut geimpft worden war, unter furchtbaren Qualen an der Tollwuth. — Aus Großwardein wird vom 16. d. gemeldet: In einem hiesigen Weingarten stießen Arbeiter auf das Skelet eines ungeschulten Thieres. Der Richter Markus ließ durch mehrere Fachleute das Skelet untersuchen. Es ist dies das versteinerte Knochengeriüst eines Masthohns; die Stöckhähne des Thieres sind sieben Meter lang. Vor fünf Jahren wurde in der Nähe des heutigen Fundortes gleichfalls ein Masthohn gefunden, welches im Museum des Bihar Comitats aufbewahrt wird. Das jetzt gefundene ist größer; in Ungarn wurden bisher nur drei solche Thiere gefunden. — Der Postexpeditor Mathias Domines in Puzdina ist nach Veruntreuung von 24.000 Kronen flüchtig geworden. Auf die Ergrüfung sind 1000 Kronen Belohnung ausgesetzt.

(Földes' Margarethen-Crème.) Nicht nur im In- sondern auch im Auslande wird es anerkannt, daß das vom Arader Apotheker Földes erzeugte Margarethen-Crème sämtliche Schönheitsmittel weit übertrifft. — Selbes verleiht dem Gesichte nach einigen Tagen jungen, frischen Teint. Es entfernt Sommerprossen, Ausschlag, Flecken, Runzeln und andere Unreinlichkeiten der Haut. Unentbehrlich für alle Damen. Großer Tiegel 2 Kr., kleine 1 Kr., Seife 70 H., Poudre (in 3 Farben) 1 Kr. 20 H. Erhältlich beim Erzeuger K. von Földes, Apotheker in Arad, und in allen Apotheken. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

(Selbstmord eines Güterdirectors.) Aus Temesvar wird vom 16. d. geschrieben: Der Director der Bilden Güter des Agrar Erzbisthums Ludwig Szöllösy, der mit den hervorragendsten Familien Szidungarns in Verwandtschaft stand, hat sich heute durch einen Revolverbeschuss entleibt. Aus den hinterlassenen Briefen geht hervor, daß ein unheilbares Leiden den Unglücklichen in den Tod getrieben habe.

(Beachtenswerth!) Zur beginnenden Saison erinnern wir unsere geschätzten Leser auf die rühmlichst bekannte Fabrik-Firma Karl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstraße 120, deren Fabrikat, wetterfeste Facade-Farben, sich stets zunehmender Beliebtheit in hiesigen behördlichen, wie privaten Interessenten-Kreisen erfreut. Die reichhaltige Musterkarte dieser Firma wurde durch 6 neue Sectionen-Mustern erweitert und sollte es Niemand veräumen, sich dieselbe bei Bedarf senden zu lassen.

(Tragödien aus dem Leben.) In Stuhlweissenburg hat sich am 16. d. eine erschütternde Tragödie abgespielt. Der dortige Arzt Dr. Joseph Raben glitt am 16. d. Vormittags auf dem Wege zu einem Patienten so unglücklich aus, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt und auf der Stelle seinen Geist aufgab. Als die Wirthschafterin des unglücklichen Arztes, die 23-jährige Julie Süveges, vom traurigen Ende Raben's Kenntniß erhielt, verübte sie einen Selbstmordversuch. Sie trank eine starke Phosphorsäure und zog sich lebensgefährliche innere Verletzungen zu.

(14 Jahre Hotelgast.) In einem Wiener Hotel starb kürzlich Frau Ida Rohrweg v. Rohrheim im 70. Lebensjahre. Die alte Dame war ein Sonderling und von jeher menschlichen. Seit vierzehn Jahren wohnte sie im Hotel und verkehrte mit keiner Seele. Man fand im Nachlasse der Dame über eine Viertelmillion Kronen in ungarischer Rente und sonstige Werthpapiere. Die Verstorbene war eine Ungarin. Ihr Vater, Ritter v. Wachtler, war Generalprocurator in Temesvar; ihr Gatte, von dem sie geschieden lebte, ist Mittelmäister. Unter den Papieren fand man 23 Testamententwürfe, von denen jedoch keines Gültigkeit hat. Die Erben dürften sich in Ungarn befinden.

(Selbstmord.) Der Präsident des Görzer socialdemokratischen Arbeitervereins Joseph Candutti ertränkte sich am 15. d. mit seiner Geliebten im Honzo, weil er zu dritthalbjähriger Kerkerstrafe verurtheilt wurde.

(Wettersturz.) Aus ganz Süd- und Westdeutschland laufen Berichte über Frost und Schneefälle ein. In Frankfurt gab es am 15. d. Früh ein dichtes Schneegeföber. Starke Schneefälle melden ferner Koblenz, Mainz, Wiesbaden, der Rheingau und der Westen der Rheinprovinz. Boppard und Kreuznach wurden durch Nachfröste sehr geschädigt. In Würzburg bildete sich am 15. d. Morgens Glattels. In den Hochlagen der Alpen sind enorme Schneemengen gefallen. Auf dem Gipfel der Zulpitze beträgt die Schneehöhe 3 Meter; an weniger exponirten Stellen des Hochgebirges sind die Schneelagen jedenfalls noch weit beträchtlicher.

(Ein Esel als kaiserliches Geschenk) ist einem in Trier wohnenden Veteranen in Aussicht gestellt worden. Der alte Mann betreibt einen kleinen Milchhandel, der ihm jedoch keinen ausreichenden Ertrag verschaffe und finanzielle Bedrängniß nicht zu verhindern vermöge. Vor einiger Zeit ließ ihm ein hartherziger Gläubiger ein Hundehäufchen nehmen, wodurch er des Transportmittels für seinen Handel beraubt wurde. In seiner Noth wandte der Veteran sich an den Deutschen Kaiser mit der Bitte um Ueberlassung eines Esels, um den Milchhandel weiter betreiben zu können, da er wegen seines hohen Alters und seiner Gebrechlichkeit nicht ohne ein Fuhrwerk auskommen vermöge. Nachdem durch die von den Behörden angestellten Ermittlungen die Würdigkeit und Bedürftigkeit des Wittstellers festgestellt worden war, ist diesem jetzt vom Bürgermeisteramt die Witttheilung zugegangen, daß der Monarch seiner Bitte stattgegeben habe und der erbetene Esel in kurzer Zeit bei ihm eintreffen werde.

(Ein neuer Salomo gewünscht.) Ein höchst verwickelter Fall, der an das König Salomo vorgelegte Problem erinnert, steht vor dem ersten Richter im Kanton Bern zur Entscheidung. Ein Schneider Namens Meier, der sich vor drei Jahren mit einer Schweizerin verheiratete, wollte sich, so stellt ein englisches Blatt den Sachverhalt dar, von seiner Frau scheiden lassen, weil sie keine Familie hatten. Am Ende des vorigen Jahres ging er in Geschäftsangelegenheiten nach Deutschland und erhielt einige Monate später von seiner Frau einen Brief mit der freudigen Nachricht von der Geburt eines Kindes. Der Vater war überglücklich und bereitete seine Rückkehr vor. Das Kind starb jedoch bald nach der Geburt, und die arme Frau fürchtete sich, es ihrem Mann zu sagen. So annoucirte sie nach einem neugeborenen Kind; zwei Tage später kam eine Frau mit einem Kind; der Handel wurde abgeschlossen und das Kind sollte als Frau Meier's Kind gelten. Der Mann machte seiner Frau einen flüchtigen Besuch, sah das Neugeborene und fehrte glücklich nach Deutschland zurück. Vor Kurzem erschien aber die wirkliche Mutter, bezahlte das empfangene Geld zurück und verlangte ihr Kind.

In dieser sechsmont Zu ihrer eigenen können. alle Anwohner juristische Mutter Todtenich es wäre sprudelt Veriprech Kind. richtete G Gatte kan nicht, pa mit. A beanspruch „Mütter“ schreiben ein Zeite welche I hin und I Ausfuher erhalten, versiel n seinem be belagen, dem End aus Mor des halbe stammt, e unter ein in halber Jeder A schreiben, Heiligen jendender und fünf und voll die Nat Dem abg gewo in dieses An Garantie gegenüber gewährt Höhe auch bank ober Reapels ruffischen und des Bolizei worden je Tipperary zu drei Strafe m Localer M im Jahr i Viele Bar heilige G Russk, in den Verbr zaubern“ sich unter mit Salpe Die 34 W das ein zwanzig zweite Bo Anlassen in Wahrsinn Perionen „Casside“ einen über zu retten, sind ertrun die englisch gestoben. in Hef be Hauptcolle beliebt un Wohl selte Publicans stets durch weitgehende Weiße best fteien Geid Waigern die Firma Localitäten der größere Museumrin das Beitr stets nachu unauferfor von berufe zu Theil, i Lotterie, u der Firma besonders dem können will, die bestens em Donnerstags und zwar 1/2 Loos 1 Interat des (4 Urzustande, verbundenen

Möbliertes Gassen-Zimmer
zu vermieten
Entengasse Nr. 13.
(463) 1-2

Krankheitshalber ist ein am hiesigen Platz seit vielen Jahren bestehendes renommiertes **Schneider-Geschäft** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen beantwortet aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [446] 3-3

Geschäfts-Local,
frequenter Posten,
als auch 2 Zimmer und Küche zu vermieten
Nr. 5 Fleischergasse Nr. 5.
Näheres beim Eigentümer Adalbert Gottstein,
Kleiner Ring Nr. 5. (415) 4-6

In einem schön gelegenen Orte mit vieler Intelligenz ist ein **Landhaus** mit schönem großen Obst- und Gemüse-Garten zu verkaufen. — Näheres bei Herrn Friedrich Binder, Kaufmann, Hermannstadt, Heltauergasse 14. [368] 4-4

Gesucht
wird zum Dienstantritt mit 1. Juni l. J. ein, der drei Landessprachen in Wort und Schrift mächtiger, im Verkehrswesen etwas bewandeter, intelligenter und agiler Herr als **Beamter** für die **Fremden-Verkehrs-Kanzlei** der k. Freistadt Hermannstadt. Während der Monate Juni, Juli, August und September ist Vor- und Nachmittag Bürodienst zu leisten, während der übrigen Monate kann die Erledigung der zugewiesenen Agenden Vor- oder Nachmittags erfolgen. Offerte sind unter Angabe der üblichen Personalien und Qualifikation, sowie der Gehaltsansprüche bis längstens **24. Mai l. J.** schriftlich an die **Fremden-Verkehrs-Kanzlei** in Hermannstadt zu richten. [456] 2-3

Geschäfts-Local,
seit vielen Jahren Restauration, zu vermieten
Grosser Ring Nr. 9.
(298) 3

Salzbad Vizakna
(Salzburg).
Im aufgeführten Neubau **„Zur Stadt Pretoria“** nächst den Bädern, angenehme Lage, großer Garten und Spielplatz, sind comfort eingerichtete **Monats-Zimmer** zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilen die Herren Kronberg, Apotheker in Vizakna, und Sigm. Ferdorber in Hermannstadt. [387] 3-3

Gassen-Wohnung
3 Zimmer, Küche, Speis, Obstdgarten u. s. w., zu vermieten (464) 1-1
Schulgasse Nr. 17.

In der Bau-Tischlerei **Albert Csaky,**
Schneidmühlgasse Nr. 2,
sind **50 nach einwärts zu öffnende neue Fenster, sowie auch Thüren** in verschiedenen Mäßen zu verkaufen. [370] 4-4

Bestes, vollkommen trockenes, billiges Buchen-Brennholz
ungeschwemmt.

per Meterklasten **21 Kronen** ab Magazin, mit Zustellung in's Haus **22 Kronen**, — geschnitten in's Haus gestellt **25 Kronen**, — geschnitten und gespalten in's Haus gestellt **26 Kronen**. [42] 15
Bestellungen nimmt entgegen **Joh. J. Keil,** Mehl-Niederlage, Grosser Ring II, G. Orendt und **W. Feiri,** Heltauergasse 45, **Josef Schwarz,** Kaufmann, Saggasse 8, **Karl Mühlsteffen,** Färbergasse 19.
Karl Roth,
Neussbachgasse Nr. 7.

Erste k. k. österr.-ung. ausschl. privilegirte
FAÇADE-FARBEN-FABRIK
Carl Kronsteiner,
Wien, III. Bez., Hauptstrasse Nr. 120.
Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen. Haupt-Depôt bei **J. B. Misselbacher sen.,** Hermannstadt, Karlsburg und Schässburg.
Lieferant der k. k. erberzogl. und fürstl. Gutsverwaltungen, Civil- u. Militär-Baubehörden, Eisenbahnen, Berg- u. Hüttenwerke, Baugesellschaften, Baumeister, Unternehmer, Fabriks- u. Realitäten-Besitzer. Die wetterfesten Façade-Farben sind in Kalk löslich, werden in Pulverform in 46 Mustern von 16 kr. per Kilogr. aufwärts geliefert und sind anbelangend Dauerhaftigkeit und Reinheit des Farbentones dem Oelanstrich vollkommen gleich. 200 Kronen Prämie für den Nachweis von Nachahmungen. Musterkarte u. Gebrauchsanweisungen gratis u. franco.

Siebenbürger Weine
von **Josef B. Teutsch,** Schässburg,
k. u. k. Hoflieferant,
anerkannt **beste Qualitäten** und reichste Sorten-Auswahl in **Ausbruch, Dessert- und Rothweinen,** wie auch in **billigen Tischweinen** **garantirt naturrein** bei **Johann Billes,** Hermannstadt.
Auswärtige Aufträge werden in Postliste zu 3 Flaschen prompt effectuirt. [436] 7-7

Etwas Neues!
bieten die **neuerbauten und neuhergerichteten Restaurations-Localitäten** des ungarischen **Polgári kör,** **Grosser Ring Nr. 18,** welche heute **eröffnet** worden sind. Gegen den **Grossen Ring** **Delicatejfen-, Wurst- und Käse-Handlung, Frühstückstube.** Im **Parterre Restauration, Kostgäbe** für monatliches Vorzahlen auf **feine und auf billigere Mittag- und Abendkost.** **Rückwärts im Hofe großer Saal** für die Gäste, besonders geeignet auch für **angesagte geschlossene Gesellschaften.** **Specialitäten in Weinen,** alle hiesigen und **Steinbrucher Biere,** täglich abwechselndes, feines Menu für vorwöhnteste Feinschmecker. Für aufmerksame Bedienung sorgt **Restaurateur Martin Hartmann.** [451] 2-3

Einladung
zu der **Sonntag den 1. Juni l. J., Vormittags 10 Uhr,** bei Beschlusfähigkeitt
Sonntag den 8. Juni l. J., Vormittags 10 Uhr, im **Communitäts-Sitzungssaale** in Hermannstadt stattfindenden **ordentlichen General-Versammlung** der **Hermannstädter Bezirks-Krankencasse.**
Tagesordnung:
1. Verlesen des verifizirten Protocoll'es der letzten General-Versammlung und Bestimmung der Verificatoren für das Protocoll der gegenwärtigen General-Versammlung.
2. Beschlusfassung über den Bericht der Direction, über die Schlussrechnung und betreffs des Absolutariums.
3. **Statuten-Menderung: Herabsetzung der Beiträge.**
4. Wahl der statutengemäß auscheidenden a) ordentlichen, b) Ersatz-Directions-Mitglieder.
5. Wahl des Ueberwachungs-Ausschusses.
6. Freie Anträge, welche jedoch, um zur Verhandlung gelangen zu können, mindestens 2 Tage vor Abhaltung der General-Versammlung im Bureau der Casse (Schmiedgasse 15) schriftlich eingereicht oder dasselbst mündlich vorgebracht werden müssen.
Anmerkung. Da zu Punkt 3 der Tagesordnung im Sinne von §. 28 der Statuten Zweidrittel der Delegirten anwesend sein müssen, so wird um zahlreiches Erscheinen ersucht. In der General-Versammlung sind die im Jahre 1900 gewählten Delegirten, welche übrigens auch eine separate Einladung erhalten, stimmberechtigt.
Hermannstadt, am 17. Mai 1902.
[461] 1-3
Die Direction
der **Hermannstädter Bezirks-Krankencasse.**

Zur heiligen Firmung!
JULIUS ERŐS
Hermannstadt,
Heltauergasse Nr. 3.
Siebenbürgens grösstes **Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager** empfiehlt billig und preiswerth alle Erzeugnisse der **Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.**
Nur gute, solide Waare.
Billige Preise, gewissenhafte Garantie. (154) 13
Nr. 190 C. **Silber-Cylinder-Remontoir-Uhr,** 50 Millim. Durchmesser, gravirt, solides gutes Werk fl. 5.25, Doppelmantel fl. 6.75.

Gebe auch auf Ratenzahlung!
Gelegenheitskauf!
Wegen überhäuftem Lager werden sämtliche nachfolgende Artikel zu tief herabgesetzten Preisen abgegeben, daher wolke das gedrehte Publicum diese Gelegenheit benützen und seinen Bedarf decken, da für wenig Geld sehr Vieles angeschafft werden kann. Ueberdies erlaube ich noch, daß um diesen Preis die Waare nicht nachbestellt werden kann, somit der billige Verkauf nur kurze Zeit, soweit eben der Vorrath reicht, dauern wird. Es bedarf nur eines Versuches, um sich von der Richtigkeit meiner Angaben zu überzeugen. Ersuche daher möglichst bald mich mit ihrem geschätzten Besuche zu beehren.
Reichhaltiges Lager von **Flachs- und Baumwoll-Feinwand, Glifons, Gradl, Augin, Bettzeugen und verschiedenen Waschstoffen.**
Grosse Auswahl in Tisch- u. Kaffeegedecken, Bettgarnituren, Stückerien, Handtüchern, Taschentüchern, Soden und Strümpfen, Cravatten, Handschuhe, Herren-Kragen und Manschetten, Wiedern, vorgedruckten Artikeln, Teppichen, Vorhängen und alle Gattungen Tamen- und Kinder-Schürzen und -Jupons.
Herrens-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung. Bestellungen werden schnell und sorgfältig ausgeführt.
Hochachtungsvoll
A. Schlesinger, Leinwand- und Wäsche-Handlung, Hermannstadt, Reisporgasse Nr. 7. (432) 2-6
Seiden-Blousen nur 3 fl.

Für Weinbautreibende! Für Landwirthe!
Zum Bespritzen der Weingärten als auch zur **Vertilgung der Obstbaumschädlinge,** sowie zur **Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs** haben sich **PH. MAYFARTH & Co.'s** patentirte **selbstthätige tragbare, als auch fahrbare Spritzen „SYPHONIA“** am besten bewährt, welche **ohne zu pumpen** die Flüssigkeit **selbstthätig** über die Pflanzen stäubt. **Viele Tausende** dieser Spritzen stehen in Verwendung und **zahlreiche lobende Zeugnisse** beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.
Die besten Säemaschinen sind **Ph. Mayfarth & Co.'s** neu construirte **„AGRICOLA“** (Schubrad-System) für alle Samen und verschiedene Saatmengen, ohne Auswechslung von Rädern; für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis. Ermöglichten grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld.
Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Mähmaschinen, Pflüge, Walzen, Eggen etc. fabriciren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction **PH. MAYFARTH & Co.,** kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, **WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.** (74) 9-10
Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-Schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Hiezu eine Beilage.

Pfingstglocken.

(Nachdruck verboten.)

Von der baumungürtelten Höhe furrten sie hernieder die Friedensglocken und riefen Freude und Willkommen den nahenden Gästen zu — und sie kamen von allen Ecken und Enden und wußten nur voll freudiger jangesfroher Begeisterung den einladenden Tönen zu lauschen und Jubel und Lebensfreude quoll und sprudelte aus den jugendlichen Herzen und strömte aus den jugendlichen Mäulern hinaus in die duftdurchschwängerten Frühlingslüfte. — Und es blühten die Bäume und die Nachtigallen schlüchzten im Wonnemonat Mai und „die Welt war vollkommen allüberall —“ Die Menschen in der Welt, in diesem Fleckchen Erde, vergaßen ihrer Dual — blumengeschmückt mit wehenden Bannern schlängelte sich der lange Zug glücklicher Menschen durch die Straßen und oben von der Höhe leuchteten die Fenster des Gotteshauses und des Gymnasiums gleich freundlichen Augen auf so viel Lebensfreude hinab.

Aber siehe — auf einem anderen Berge hoch oben steht auch ein einsames Haus und ringsum blühen die Bäume und die Rosenknospen beginnen aufzuschwellen und der Flieder blüht und der Jasmin. — Feierlich emst, schwermütig klingen die Pfingstglocken, sie läuten den Frieden in's kleine, stille Thal! Und den Berg hinauf waltet auch ein langer Zug, und in ihren Gesichtern ist Trauer und in ihren Augen schimmern Thränen. — Hier weicht der Pfingstfriede dem Schmerz und der Mitleidigkeit, denn ein fremder Karsztredner spricht zu der kleinen Gemeinde und gebietet des treuen Seelenhirten im Bittgebet, der dem Klang der Pfingstglocken nun schon länger als 3 Jahrzehnte so gern, so freudig, so pflichttreu gefolgt; der jenen altgewohnten Weg seit Etern zum letzten Male geschritten, dessen bewegte Stimme zum letzten Male zu den Confirmanden erklang. „Siehe Herr, Dir weiche ich diese jungen Seelen, wohl ihnen, wenn keine verloren geht im Strudel des Lebens.“ Mein Auge bleibt thänenleer und dann kommen sie Alle noch einmal ihn besieh, ihn sprechen! Der da gerührt die Trostbedürftigen, der da den Kranken hilffreich beistand mit Rath und Mitleid, der die Hadernden zum Frieden mahnte, den Schwachtenden von seinem einfachen Tische das Brod reichte, der mit dem Geiste auch Herz besaß und einen felsenfesten Glauben mit der Demuth gegen Gott verband, der gegen Gottes Wille und die schwersten Schicksalschläge sich nie aufbäumte, sondern demuthsvoll das Haupt neigte und sprach: „Herr, Dein Wille geschehe! Deine Wege sind höher, wie die Meinen! Und wenn ich sie auch nicht verstehe, Deine Gedanken, so beuge ich mich!“ Des' Herz so selbstlos, so ohne Falch, wie das eines Kindes — die schlichten Kinder des Volkes, sie hatten ihn recht erkannt und wußten ihn zu würdigen!

Traurig, wehmüthsvoll klingen die Glocken noch Tag für Tag und langsam, aber unerbittlich schwebt der Todesengel um das einsame Haus und um das Haupt des Lebensmüden, des geduldigen Kämpfers: „Komm! Gehe ein zu Deines Herrn Freude! Du warst ein getreuer Knecht!“ — Und die Welt bleibt so schön, so blühend — Die Rosen erwachen und duften weiter; leise und schon unmerklich die Schmerzgebungen des Krankenbets, wo immer mehr und mehr die sterbliche Hülle zusammenfällt zu Dem, von dem sie genommen und wo das letzte Klingen in ergebungs-vollem Entschlummern endet! Auf den Feldern erheben die arbeitenden Getreuen ihre Häupter und lauschen zu dem kleinen Berge hinauf, ob die Glocken nicht mit jammernden Tönen künden: „Euer Hirte ging! Sein letzter Gedanke galt seiner unvertrauten Herde.“ Aus den Pfingstglocken sind Sonntagsglocken geworden, herab sinkt die mondendurchglänzte stille Frühlingsnacht. Mit leisem Flügelchlag rauscht es über dem Thurndache und vorbei nach dem einsamen Hause geht der Flug des Todesengels und die geknickte Fackel berührt die Decke des Hauses — Da!! — dumpf und schwer tönt es über dem schlafenden Dorfe: „Wachet auf! Euer Herr ist schlafen gegangen!“ Wie ein Felsenton durchschallt es die stillen Häuser und sie kommen, „das ganze Dorf!“ über der Sterbende sie immer hat kommen sehen; aber nicht den armen Kranken wegen Pflichtvergessenheit anzuklagen, wie der Pflichttreue in seinen Fieberphantasien angewollt wählte — nein — voll überquellenden Schmerzgefühls, voll ehrlischer Theilnahme dem einsamen überlebenden, todwund suchenden Menschenherzen Hilfe und Trostwort anzubieten — die Freunden werden zu Freunden, zu Brüdern und Schwestern.

Und lange schritten sie gleich schluchzenden Herzen in den wunder-vollen Morgen hinaus, die Glocken, die es verstehen, zu dem Menschen zu sprechen; majestätisch steigt die Sonne hinter den Bergen hervor und vergoldet das schöne Thal zu Füßen des einsamen Hauses und durch die gequälte Vater- und heimathlose Menschenseele geht ein lauter, mark-erschütternder Schrei weit hinaus in's stille Thal: „O Heimat, Du schöne Heimat — verloren — verloren das Paradies meiner Kindheit — — Jahr' wohl, Du Eiland des Friedens — nie, nie in weiter Erdenrund finde ich Dich wieder —“

Dann kommen die Freunde, die Vielen — „und der noch Freunde säßt im Leben, für Den kann es kein Unglück geben, das ihn so ganz darniederdrückt. — Und zum letzten Geleite rufend, erheben sie nochmals ihre klagenden Stimmen und sie rufen nicht vergebens. Denn wer da kommen kann, der kommt. — Die 80, die 90-jährigen erklimmen die steile Höhe, die franztragenden Kleinen — sie möchten ihn noch einmal sehen, doch vergebens. — Die kleine letzte Wohnung ist auf seinen Wunsch geschlossen: ohne Zeugen wollten und sollten die Trauernden Abschied für immer nehmen von dem Selbstlosen, dem Ewigtreuen.

Tod! Wie sagt, wie verzieht Dich der Uebriqbleibende, dem da noch die trauernde Hülle die Finche umfangen hält? Von dem sie sich noch nicht loswand, schrankenlos das Dunkel durchbrechend. Wird ein unsehbares Band zwischen dem Geschiedenen und dem Zurückbleibenden bestehen? Weiß die verklärte Seele unser Thun, unser Leid und Glück? Und wenn — wie kann sie da selig werden? Oder wird ihr eine uns gänzlich fremde Welt zugetheilt, wo sie mit den vorangegangenen Lieben vereint, völlig getrennt von den noch im Erdenfunkel Haftenden, diese Welt mit Allem vergißt! Ist es eine totale Loslösung und dachten sich's die Alten nicht umsonst, als das Beste und Schönste, „im Leibe Vergessenheit zu trinken?“ Schon enthüllt sind Dir die Mithsel alle — Wir aber stehen vor der geschlossenen Pforte ohne Antwort — ohne Licht! Wir halten den Anker des Glaubens unklammert — — wir fühlen das Eine felsenfest: nicht blos um zu verweisen, sind wir geboren! Und wir wissen das Eine: die Liebe geht über das Grab hinaus und „an ihren Thaten sollt ihr sie erkennen!“ — — — und es sind drei große Dinge „der Glaube, die Hoffnung und die Liebe — die Liebe ist aber das Größte unter ihnen“ — — — Sie geht über das Grab hinaus und erleuchtet nicht, wenn auch das Bewußtsein, die Erinnerung erlöschen; nicht Wehgeschrei und Thränen trostlosen Aufbäumens gegen das Geschick bedeuten die Liebe, Trauer und Ehrung unserer Todten! Sondern in ihrem Geiste handeln, nach ihrem Rathe wandeln und Ehre häufen auf das geliebte Grab!! — Die Liebe stirbt nicht und „wenn etwas ist, gewaltiger als das Schicksal, so ist's der Muth, der's unerlöschter trägt!“

Glockentöne! O Glockentöne voll beredter Zungen! Weihnachtsglocken, die Ihr Tausenden, Tausenden Freude verkündet, wie klang Euer Trostgeläute in Schmerzdurchzuckten Herzen lindernd, wie überirdische Stimmen aus der Höhe — — — Pfingstglocken!! Läutet den Frieden überall, wo das Leid seine Stätte aufgeschlagen!! Läutet Friede und demuthsvolles Ergeben!!! Schässburg.

Pfingsten.

Von M. Langner.

(Nachdruck verboten.)

Pfingstsonntag ist's! Im Dien kündigt ein schmaler, lichter Streif die Dämmerung des eben beginnenden Tages. Schwer liegt der Thau auf Blumen und Gräsern. Leise zwitschern die Vögel ihr Morgenlied. Im Dorf beginnt sich's zu regen. Die jungen Burichen, die ihrem Schatz den üblichen Maibaum pflanzen wollen, gehen unter Scherzen und Lachen an ihre Arbeit.

Auch aus dem größten und stattlichsten Gehöft des Dorfes, dem Buchenhofe, tritt die kräftige Gestalt eines jungen Burichen. Blondes Kraushaar umgibt sein hübsches, offenes Gesicht, aus dem die blauen Augen in fecker Jugendlust hervorleuchten. Wem will er wohl einen Maibaum pflanzen? Neugierig folgen ihm die Blicke der Anderen.

Zum Ende des Dorfes lenkt er seinen Schritt, dorthin, wo, beschattet von einem Lindenbaum, ein armeliges Hüttchen steht. Das Schindelwerk auf dem Dache ist mühsam zusammengestellt, die Wände sind rissig, und überall bröckelt der Mörtel los, aber die beiden Fensterlein, hinter denen bunte Blumen blühen, blicken so blank und freundlich aus dem alten Gemäuer, wie zwei junge, lachende Augen in einem alten, runzligen Gesicht.

Der junge Burich umfaßt mit einem Blick der Liebe die kleine Hütte, dann macht er sich sink an die Arbeit.

Da steht er! Der stattliche und schönste Maibaum, den sich nur je eine frische Dirne wünschen kann. Seine langen, bunten Bänder flattern lustig im Morgenwinde. Stolz und lachend kündigt er es Allen: Cvi Albingerin ist der Schatz des jungen Buchenbauern!

Ja, so sollt's sein! Allen würde er Trost bieten. Cvi, seine Cvi! Seine trotsige, stolze Dirne, die so gar nichts mehr wissen wollte von ihm, seit sein Vater in hochfahrendem Stolz jede Einwilligung zu seiner Verbindung mit dem armen Mädchen abgelehnt. Sie sollte es trotzdem wissen, daß er zu ihr hielt, heut' und alleweil, und sollte er darüber Heimat und Vaterhaus verlieren.

Hocherhobenen Hauptes schreitet er durch das Dorf zurück. Wie ein Feuerball steigt das strahlende Tagesgestirn in die Höhe; Taufende von Diamantperlen blitzen rings auf Blumen und Gräsern, auf den jästig grünen Wiesen; mit jubelndem Laut steigt die Lerche aus dem Lehrenfelde und verliert sich in blauer, schwindelnder Höhe. Der Pfingstsonntag steigt herauf in all' seiner blühenden Pracht und Herrlichkeit.

Da vor ihm liegt der Buchenhof, ein solches Besitzthum, auf dem die Familie ein Jahrhundert schon wirthschaftet in steter Reihenfolge. Und jeder der Söhne hatte durch eine Heirat seinen Besitz vergrößert, denn Bäuerin auf dem Buchenhofe war stets nur die vornehmste Bauers-tochter geworden.

Auf der Schwelle des Hauses empfängt den Heimkehrenden der Buchenbauer, eine kräftige Gestalt, stark und thörrig, wie eine Eiche. Sein Gesicht kündigt nichts Gutes. Finster ruht sein Blick auf dem Sohn.

„Woher schon in aller Frühe, Toni?“ „Von Cvi's Hütte, Vater. Hab' ihr dort nach altem Recht und Brauch den Maibaum gepflanzt,“ kündigt es fest und ruhig zurück.

Dunkle Gluth färbt das Gesicht des Buchenbauern. „Wider mein Verbot, Junge? Du wagst, mir zu trozen? Hab' ich nicht gelagt, daß es aus sein muß zwischen Euch Zweien?“

„Wohl, Vater. Allen schuldigen Respekt vor Euch, aber diesmal ist Euer Wille mir nicht Gebot. Seit dem Frühjahr bin ich großjährig und so sag' ich Euch denn heut' ruhig und unumwunden: Cvi wird mein Weib. Ihr gab ich mein Wort, und des Buchenbauern Sohn hat noch allezeit Das gehalten, was er versprach!“

„Und wenn ich meine Hand von Dir ziehe, Prahlhans, wenn ich Dir und Deinem Weib mein Haus verschließe, was dann?“

„Dann, Vater?“ Er hob mit stolzem Lächeln seine beiden muskel-starken Arme. „Mein, daß ich verhungern müßt! Bin mein Lebtag nicht nur meines Vaters Sohn gewesen, sondern hab' geschafft, wie nur einer unserer Knechte. Und wenn es für mein Weib und mein Glück wäre, glaubst Du, daß es da weniger gut ginge?“

Der finstere Zug im Gesicht des Buchenbauern wich dem eines heimlichen Stolzes. Sein Sohn, sein Bub! Ja, das war Einer! So mußte er ausdauern und sprechen, der Buchenbauer! Grad' so einer war er gewesen, so stolz, so unbeugsam, auf seinem Willen bestehend. Und grad' darum dünkte ihm für seinen einzigen kein Mädel zu gut, am allerwenigsten die Cvi, der armen Waisenbinder-Marthe Aelteste. Drum fort mit aller Weichheit, heut' noch sollte dem ein Ende gemacht werden!

D, er hatte schon eine Braut für seinen Toni, schon lange, als sie Beide noch barfuß über die Wiesen liefen und Hähnen spielten. Die rothe Kathi, des Eichenbauers einzig Kind, deren Gelbäckel fast so schwer waren, wie seine eigenen, und die heut' zurück erwartet wurde aus der Pension, wohin die Bauersleute sie gegeben, um sie zu einer „Städtischen“ heranzubilden. Sie hatte unabändig viel gelernt da drinnen in der Stadt, sogar Clavier spielen und dergleichen schöne Sachen. Da würde der Toni Staat machen können mit so einer Frau.

„Laß sein mit Deinen schönen Reden,“ grollt er drum weiter. „Wort gegen Wort, Junge — die Dirn gegen Deinen Vater! Ach hab' Dir schon Eine ausgesucht, und die wirst Du heut' wiedersehen. Jetzt mach' Dich zurecht zur Kirchfahrt! Das Weitere wird sich finden!“

Umgeben von hohen, dunklen Bäumen liegt das kleine Gotteshaus in des Nachbardorfes Mitte. Hell klingt des Glöckchens Ruf durch die weiche Frühlingsluft, und rasch fällt jenes sich mit frommen Betern. Des Buchenbauern Kirchstuhl ist der vornehmste. Mit finstern Gesicht sitzt er allein in demselben. Sein Bub, der Toni, steht drüben hinter der Bank, in welcher Cvi und ihre Mutter in stiller Andacht knien. Offene Fehde also!

Vor ihm, in seinem, städtischen Schmuß prangt Kathi an der Seite ihrer Eltern, und so sehr sich auch der Buchenbauer einreden will, das sei schön, so muß er doch immer den Kopf abwenden von diesem Thurmbau, der einen Hut vorstellen soll, und auf dem Federn, Blumen und Bandtschleifen sich um den Vorkang streiten. Und darunter dies gewöhnliche und ordinäre Gesicht, das jeder Verfeinerung spottet und den der affectirt hochmüthige Ausdruck gar nicht kleidet. O! wandern ihre Blicke herausfordernd soletzt zu Toni hinüber, der sie nur vor der Thür mit einem kurzen Gruß willkommen heißen und jetzt nur Augen für sein Gesangsbuch zu haben scheint, aus dem er mit voller Stimme singt.

Des Buchenbauers Blicke wendeten sich unruhig ab und hinüber zu Cvi, die keines Sohnes Herz ihm gestohlen.

Bildhauber ist sie, das muß ihr der Meid lassen. Ueber einem Gesichtchen wie Milch und Blut wölbt sich eine klare, feste Stirn, um den knospenden Mund liegt es wie ein bitteres, schmerzliches Weh. Dazu ein Paar Augen, tief und klar, wie ein stiller Bergsee; die sind das Herzige an ihr. Sein Blick streift den Burichen an ihrer Seite. Sie ist charakterfest, die Kleine. Ihm in's Gesicht hat sie es gesagt, daß sie nicht eher seines Sohnes Weib würde, bis er, der Buchenbauer, selbst den Brautwerber mache, und sie hat seitdem seinem Buben jede Zusammenkunft energisch verweigert.

Die Mandor Kathi's stören den Buchenbauer, und erleichtert athmet er auf, als jetzt der Pfarrer die Kanzel betritt.

Dieser, der greise, alte Herr mit dem milden Gesicht, ist kein Mann, der auf der Redner-Tribüne große Triumphe gefeiert haben würde; seine Worte sind einfach und schlicht, dem Verständniß seiner

Pfarrkinder angemessen, aber seine Predigt ist durchtränkt von der einen großen Macht, die das Weltall bezwingt und die von keinem Antlitz leuchtet: von der Lehre der Liebe!

„Pfingsten ist das Fest der Liebe,“ jagte er, „und wo immer Haß und Zwietracht herrschen mag, laßt ihn nicht groß wachsen, gleichet ihn aus in diesem Haß, denn das Leben ist kurz und späte Reue bitter!“

Toni sieht hinüber zu seinem Vater, und diesem ist plötzlich, als ob seines todtten Weibes treue, bittende Augen zu ihm herübersehten. „Wache über das Glück unseres Einzigen!“ hatte sie als letzte Bitte ausgesprochen.

War es recht, daß er seinen heißesten Herzenswunsch unerfüllt ließ, daß er in Hochmuth und Eigendünkel sein Glück zerstören wollte, nur darum, weil zufällig dem Mädchen die Bagen fehlten, von denen auf dem Buchenhofe doch wahrlich genug vorhanden waren?

Und Kathi, seine auserkorene Schwiegertochter? War sie ihm selbst heute sympatisch mit ihrem gezeigten Wesen und dem städtischen Firlefanz, dem doch der rechte Geschmack fehlte?

„O, heil'ger Geist, fehr' bei uns ein!“ singt die Menge andächtig. Dem Alten werden die Augen feucht. Da plötzlich kniet neben ihm sein Bub, und seine Hand sticht sich in die des Buchenbauern.

„Vergeht mir, Vater, meine harten Worte, und laßt uns den Frieden schließen!“ Der Alte erwiedert nichts, doch umschließen seine Finger mit festem Druck die des Sohnes, und in seinen wetterharten Zügen arbeitet es wunderbar.

Der Gottesdienst ist zu Ende. — Der Buchenbauer erhebt sich eilig und bedeutet draußen vor der Kirchthür dem Toni, zu warten. Er selbst jagte vor der Thür Poito.

Da naht als Erste die Kathi mit ihren Eltern. Ihre Augen blühten voll stolzer Zuversicht, denn sie weiß, daß Toni mit ihr zusammen heimfahren soll, ein erstes Zeichen ihrer baldigen Vereinigung.

Doch der Buchenbauer scheint sie nicht zu beachten. Mit kurzem Gruß läßt er sie an sich vorüber und wendet sich jetzt Frau Martha zu, die am Arm ihrer Tochter Cvi langsam über den Kirchplatz schreiten will.

„Frau Martha,“ jagte der Alte stockend, „ich —“ Da wenden sich ihm zwei bligende Augen feindlich zu. Cvi tritt schweigend vor ihre Mutter. „Was wollt Ihr, Bauer? Wir Drei haben wir gemeinsam und kränken laß ich mei' Mutter nicht. — Ich habe Euch gesagt, ich geb' ihn auf, den Toni, und fragt ihn, ob er schon einen freundlichen Blick oder ein Wort von mir gekriegt hat!“

„Aber Du liebst ihn doch?“ Ein zärtliches Leuchten geht über ihr Gesicht. „Ja, ich liebe ihn noch, Bauer, und werde ihm meine Liebe bewahren. Das könnt Ihr mir nicht verwehren.“

„Nun, Cvi, und wenn ich heut' zu Dir käme, ich, der Buchenbauer, und thät' Dich schön bitten, laß meine harten Worte von daquam vergessen sein und werde meine Schwiegertochter, dem Toni sein Weib?“

„Vater!“ Der Toni rief es jubelnd, während Cvi ungläubig auf den Alten starrte.

„Du, Du bittest mir's ab? Du sagst nicht mehr, ich hätte meine Nege nach dem reichen Bauernlohn geworfen, um Buchenbäuerin zu werden?“

„Nicht mehr, Cvi. Frag' nit, woher's kam, und Ihr, Frau Martha, gebt auch Euren Segen! Ich denke, wir beiden Alten ziehen zusammen auf den Auszug und lassen das junge Volk auf dem Buchenhofe wirth-schaften. Und nun sitzt auf, Frau Martha, und auch Du, Cvi! Ihr seid für heute meine Gäste. Es gibt für heute eine Verlobung auf dem Buchenhofe, an der sich die Engel im Himmel freuen sollen.“

„Vater, lieber Vater!“ Zwei Stimmen riefen es in überströmender Glückseligkeit, und zwei Paar Hände umfaßten die feinen mit stürmischen Druck.

„Nix da von Küffen und Nührung jetzt! Das könnt Ihr daheim besorgen,“ brumnte der Alte, obgleich ihm selber die Augen naß wurden. Und dann führen sie zusammen heim, vorüber an erstaunten Ge-sichtern und Tuschreden, vorüber am Eichenhof, hinter dessen Fenstern der rothe Kopf Kathi's rasch verschwand, hinein in den gold'nen, sonnigen Tag.

Draußen auf der Landstraße aber nimmt Toni sein Mädel mit Zaucher an's Herz und holt sich den Verlobungsfuß von den frischen, jungen Lippen, die sich ihm nun in williger Zärtlichkeit darbieten, und der Alte stößt lächelnd Frau Martha in die Seite: „Selt, als wir auch noch so jung waren?“

Auf dem Buchenhofe angekommen, hebt der Alte Cvi selbst vom Wagen und führt sie über die Schwelle.

„Willkommen auf dem Buchenhofe. Gott segne Deinen Eingang!“

Waldpartien.

Von Walter von Maier.

(Nachdruck verboten.)

Es ist wieder die Zeit, in der man schaarweise hinauszieht, zu Wagen und mit der Bahn, in den grünen Waldesschatten, und in dieser süßen Gewohnheit begreift man es kaum, daß es im Mittelalter und noch später eine Zeit geben konnte, in welcher man den Waldesschatten nicht aufsuchte, sondern als Aufenthalt von Geisenern und Herten floh. Wir sind aber mit voller Liebe zu dem Standpunkt der alten Deutschen zurück-gekehrt, die in dem Walde ihren Ernährer und Bekleider sahen.

Obwohl man vielfach für einen Nidel nach allen Richtungen mit der Bahn und der Elektrischen den Wald erreichen kann, ist doch für die traditionellen großen „Waldpartien“ der Gesellschaftswagen das übliche Gefährt, in welchem man zwar langsam zum Ziele kommt, aber doch unter sich ist und die Masse der mitgenommenen Speisen und Getränke bequem unterbringen kann. Denn wie die Extreme sich berühren, so ist in der tiefen Poesie des Waldes nichts so willkommen, als die Poesie des Essens und Trinkens.

Alles gewinnt im Walde einen höheren Reiz, selbst die Spiele der Kinder, denen Baum und Strauch eine ganz andere Staffage bieten, als die steinernen Häuser auf der Straße, die Ställe und Brunnen auf dem Hofe.

Auch die Erwachsenen haben sich auf dem weichen Moos gelagert und zu einer fröhlich lärmenden bier- oder bowlenrinkenden Gesellschaft zusammengethan. Höchstens ein unglücklich Liebender schlägt einen Seitenpad ein, wie Heine singt:

„Im Walde wandl' ich und meine, Die Drossel sitzt in der Höf; Sie springt und singt gar feine: Warum ist Dir doch so weh?“

Auch die Dichter haben das Vorrecht, im Walde eigene Wege zu wandeln, und es ist gewiß nicht so übel, das Haupt am Fuße des Baumes auf das Moos betten und in die grünen Gipfel starren zu können, den furchtamen Hain oder gar ein schlankes Reh, das hüpfende Sichhörndchen und die raschelnde Gidechse vorbeihuschen zu sehen, während gegenüber hohe seltsame Farnkräuter sich um schlante Birken oder Tannen oder starke schattige Eichen gruppieren.

Dem Verliebten und dem Dichter gefellt sich noch ein dritter ein-samer Wanderer hinzu, der sein Haupt dem Schutze des Waldes an-vertraut, das ist Derjenige, der nach reichlich genossener Mahlzeit ein einsames Schläfchen machen will.

Wie gesagt, im Walde schmeckt es immer, denn abgesehen vom Meere, ist er ja selbst der Spender unserer ausserordentlichsten Delicatesen, des Laub- und Flugwildes, der Pilze, Früchte und Beeren, und das Sammeln der letzteren bildet nicht den geringsten Reiz für die Ausflügler, selbst wenn es verboten ist, oder vielleicht gerade deshalb.

„Ich begreife nicht die sogenannte Poësie des Waldes,“ sagte der dicke Commerzienrath, welcher sich nach dem Essen neben dem jungen Gelehrten am Fuße eines blumenbewachsenen Hügelchens hingelagert hatte, „Schatten habe ich zu Hause in meinen Zimmern mehr und essen kann ich dort noch bequemer. Wozu dient der Wald überhaupt, als daß er Nutz- und Brennholz gibt.“

„Ohne die Wälder,“ entgegnete der Angeredete eifrig, „gäbe es heute auf der Erde kein Leben mehr, denn die Kohle, die Grundbedingung unseres heutigen Lebens, ist ja ein Product von früheren Wäldern. Das Klima würde ohne Waldbestand für uns unerträglich sein. Aber welchen Nutzen gewährt das Holz! Wir brauchen es nicht nur zum Brennen und zum Bauen, sondern in erster Linie zur Papierfabrikation. Wie wir früher von einem steinernen, eisernen Zeitalter redeten, so können wir jetzt von einem hölzernen Zeitalter sprechen. Was wird nicht Alles aus Holzstoff angefertigt. Willen und Hüften, Dächer und Boote, Hausgeräthe und Häßer. Holzstoff ist ein wesentlicher Bestandtheil unseres rauchlosen Schießpulvers. Der Streichholzfabrikation fallen alljährlich mehrere Wälder zum Opfer. Aus Holzstoffspänen spinnt man Baumwollen- und Seiden-Surrogate. Die Gerber verbrauchen die Rinden unzähliger Bäume. Eisenbahnen, Schiffe, Möbel, Wagen, Kisten und Spielwaaren und tausend andere Dinge sind ohne das Holz nicht denkbar.“

Die Dämmerung sinkt hernieder, jenes träumerische Waldesdunkel, von dem Hermann Kling sagt:

Wie uralt weh's, wie längst verklungen,
In diesem tiefen Waldesgrün —
Ein Träumen voller Dämmerungen,
Ein dichtverhülltes Wunderblüh'n.

Es wird zur Heimkehr gerufen. Die Mädchen winden Kränze, um sie Denen auf Haupt und Schultern zu legen, welchen sie wohlwollen. Die Wagen werden mit Grün bestreut und laute Rufe hallen nach Denen, welche vermisst werden, durch den Wald. Wie verlockend ist es auch für liebende Paare, wenn die schweigende Waldesdämmerung herabsinkt, noch einen letzten kleinen Ausflug zu machen.

Von fern nur schlagen die Gloden
Ueber die Wälder herein,
Ein Heh hebt den Kopf erschrocken
Und schlummert gleich wieder ein!

singt Eichendorff, dessen „Wer hat Dich, Du schöner Wald“ während der ganzen Partie einige Male gelungen werden muß, sonst war es eben kein richtiger Waldausflug.

Und dann fahren die Wagen heimwärts und Jeder bringt das Gefühl nach Hause, einen der schöneren Tage seines Lebens hinter sich zu haben.

Das Heirats-Café.

Es ist eine Specialität Budapests und liegt in der Königsstraße. Wenn man also mit allen Specialitäten dieser Stadt vertraut sein will, muß man auch dem Heirats-Café einen Besuch abtatten. Ich gehe es ehrlieh, daß mich tiefes Bangen beschlich, als ich die geheiligten Räume betrat. Also hier ist die Liebesbörse? Hier wird der Curs eines Theiles der Ehen bestimmt? Ich setzte mich an ein Tischchen im Winkel und beehrte schüchtern einen „kleinen Schwarzen“. — „Kleine Schwarze? kann ich im Momente nicht dienen,“ sagte freundlich der Cafetier, „aber vielleicht möchten Sie eine große Blonde? Ausgezeichnetes

Mädchen! Spielt Clavier, weiß französisch, und bekommt ein Heidegeld Mitgift. Darf ich Sie früher um Ihre Verhältnisse fragen? Sie werden ja einsehen, daß ich einige Garantien haben muß, wenn ich Sie in eine solche feine Familie einführen soll.“ Mir rann der Angstschweiß von der Stirne und ich fühlte bereits, wie der Ehering meinen Finger umflammerte, aber ich raffte meinen letzten Rest von Muth zusammen und küsterte hinterher: „Gestatten Sie mir, vor meiner Verheirathung einen Kaffee zu trinken! Eine solche Bitte wird doch sogar dem zum Tode Verurtheilten gewährt!“

Er schien für mein Flehen nicht unzugänglich zu sein, denn er bestellte mir wirklich einen Kaffee, mußte sich aber gleich darauf anderswohin wenden, weil ein Herr eingetreten war, dem man es vom Gesichte las, daß er es mit seiner Verheirathung sehr eilig habe.

Inzwischen konnte ich neue Kräfte sammeln und ich wagte es, im Kaffeehaufe Umchau zu halten. In meiner nächsten Nähe saßen zwei Damen, Urbilder foliosaler Weiblichkeit, und unterhielten sich in poetischer Weise über das Capitel der gebundenen Liebe. „Ich sage Ihnen, er ist ein Lump,“ sagte die Eine. „Ich bin ganz abgemagert, so viel bin ich herumgelaufen. Wissen Sie, er hat ein Capital von 5000 Gulden, und weil ich ihn einmal mit der kleinen Notha habe tanzen gesehen, dachte ich mir, ich werde aus den Zweien ein Paar machen. Sie ist hübsch und hat nichts, er aber hat Geld und sieht aus, wie ein Fledermaus. Das ist doch eine fertige Partie, nicht wahr? Ich überrede also die kleine Notha, ich laufe täglich dreimal zu ihr hin, und endlich willigte sie ein. Jetzt renne ich zu ihm in's Geschäft, er ist nämlich Commis in der Kommodorengasse. Was glauben Sie, thut mir der impertinente Mensch, den ich glücklich habe machen wollen? Ich dachte, er wird mir die Hand füßen und sofort 200 Gulden geben, statt dessen erklärte er mir, er habe sich gestern mit seiner Principalin verlobt: eine alte Schachtel mit vier Kindern. Nun, soll man noch etwas auf wahre Liebe geben? Ich sage Ihnen, ich war wüthend und wenn ich nicht durch das viele Hin- und Herlaufen einunddreißig Kilo verloren hätte, hätte ich einen Schlaganfall erlitten.“

„Das ist noch gar nichts,“ erwiderte die andere Dame. „Sie kennen doch den jungen Meyer? Ein poetischer Mensch, macht Gedichte und spielt die Harfe dazu. Er ist ein sogenannter Melancholicus, aber ein schöner Mensch und Buchhalter bei Wagner, Eisenstein und Compagnie. Der, dachte ich mir, wäre eine Partie für die blonde Henriette. Sie ist nicht mehr ganz jung, aber der Meyer ist ein wenig brünett im Kopfe, und da dachte ich mir, das ist eine Partie, wie zweimal zwei vier sind. Ich näherte mich also dem jungen Meyer und machte ihm so ganz verblühte Andeutungen, daß die Henriette — 26 Jahre alt, wohnt Königsstraße 163, III. Stock, Thür 34, deren Vater ein Kleidergeschäft hat und ihr 4000 Gulden Mitgift gibt — sterblich in ihn verliebt sei. Sie hat ihn einmal gesehen in seinem Comptoir, mit der Feder hinter dem Ohr, und seither geht sie wie ein Schatten herum. Sie kann nicht mehr essen, sie kann nicht mehr trinken, Tag und Nacht singt sie mit hinterherender Stimme: „Mutter Angot war meine Amme,“ und wenn er sich ihrer nicht erbarmt, bringt sie herunter vom dritten Stock und bleibt maustodt. Und die Folgen hat er sich dann selbst zuzuschreiben, wenn er als Selbstmörder eines jungen liebenden Mädchens vor Gericht gestellt wird. Bierzehn Tage hintereinander habe ich ihm das erzählt und er ist endlich so weich geworden, wie Himbeergefrorenes auf einem Sparherde. Gedichte hat er gemacht nach der Mafier und ich sage Ihnen, außerordentlich schöne Poësie-Gedichte mit Füßen und Reimen, und an dem Tage, als sein neuer Salonrock fertig wurde, erzählte ich ihm, man habe heute bei Fräulein Henriette drei Kilo Ohnkrampf gefunden, weil er noch bis heute nicht gekommen ist. Der arme Mensch wird bleich, er nimmt für mich einen Comfortable, setzt sich auf den Bock und wir fahren hinaus zu

Fräulein Henriette: Königsstraße 163, III. Stock, Thür Nr. 34. Nun denken Sie, was mir passiert! Fräulein Henriette, welche seit drei Monaten wegen Herrn Meyer stirbt und sich erst gestern aus Liebe zu ihm vergiftet wollte, ist vorgezogen mit dem Claviermeister von gegenüber Durchgegangen! Wissen Sie, mit dem Alten, mit der schwarzen Perücke! Ich bin da gestanden, wie ein alter Bachtrug und habe mich zum ersten Mal in meinem Leben geschämt, ich habe mich wirklich geschämt! Meyer sagte zu mir, daß er mich verachte, er hat den Comfortable nicht bezahlt, und will mich auf die Kosten seines neuen Salonrockes einlagern. — Nun frage ich Sie, wie ich jetzt dastehe? Kann man heutzutage noch etwas auf Liebe geben?“ Die beiden Damen schwiegen betrübt und tauchten tief in zwei Kaffeeegläsern unter, während ich, kühn gemacht, das Kaffeehaus ein wenig durchstreifte.

Ein Arm legte sich auf meine Schulter und ein langbärtiger Herr zückte mir in's Ohr: „Jungler Mann, endlich werden Sie Ihr Glück machen, ich habe etwas noch nie Dagewesenes für Sie gefunden: ein Engel ist eine Mehlspeiseföschin dagegen, und Nothchild würde sich alle fünf Finger abbleken, wenn er sie zur Frau bekäme. Sie ist blond und hat schwarze Augen, sie ist groß und schlank, wie eine Feder; französisch spricht sie wie Wasser, sie kennt alle Classiker auswendig und citirt Ihnen aus Marritt und Louise Mühlbach so viel Sie nur wollen. Wenn sie schläft, spielt sie besser Clavier, wie Vist, und zu alledem hat sie 4000 Gulden, sage baare viertausend Gulden. Ihr Papa könnte auch sechstausend geben, aber er will nicht; er will, daß seine Tochter aus Liebe heirate, aus Liebe und aus Graz, anders thut er's nicht. Sie entsprechen ihrem Geschmack, ich mache Euch glücklich und bringe die Partie zu Stande.“

Ich war gerührt und schloß den Antragsteller in meine Arme. „Auf nach Metta,“ rief ich begeistert, „jetzt oder nie.“ „Nur nicht so viel Feuer, junger Mann,“ sagte mein Freund, „vorher müssen Sie mir etwas Schriftliches geben, von wegen der Liebes-Provision.“

„Schriftliches?“ fragte ich, „Schriftliches kann ich Ihnen nicht geben, es geht mir nämlich etwas schwer mit dem Schreiben.“ „Was, Sie können nicht schreiben und wollen eine Heirat aus Liebe machen? Pftui, schämen Sie sich.“

In diesem Augenblicke entstand eine große Bewegung im Kaffeehaufe. Herein trat Herr Scheinberg, der König der Heiratsvermittler. Der größte Theil der Anwesenden stürzte auf ihn zu und lauschte seinen Worten, wie einem Orakel. Er aber zieht ein Notizbuch aus der Tasche und streng und ruhig fließen die Worte von seinen Lippen: „Sie, Frau M., mit Ihrer Partie ist es nichts; der Schneider ist ein Schwindler, er näht alle Rockärmel verkehrt ein und hat erst unlängst dadurch einen Advocaten blamirt. Sie, Herr B., zwischen dem Moriz und der Johanna wird die Geschichte zu Stande kommen, aber 2200, der Alte gibt nicht um einen Heller mehr. Sagen Sie dem Moriz, er soll geschickt sein: er ist auch nicht bei grünen Salonten erzogen worden. Frau N., Ihre Mathilde soll morgen Nachmittag um 4 Uhr auf der Elisabeth-Promenade sein: es wird ein Herr kommen mit einer rothen Cravatte und geispigten Lackstiefeln — das ist er. Wenn sie ihm gefällt, so ist das Geschäft gemacht. Etwas mehr Liebe soll sie jedenfalls zeigen; man kann nicht wissen! — Und nun, leben Sie wohl, meine Herrschaften, ich brauche für den jungen Singer eine kleine Brünette mit 152 Ctm. Taillenumfang. Was sagen Sie zu einem solchen Geschmack?“ Die Herrschaften sagten gar nichts. In stiller Bewunderung lauschten sie seinen Worten und erst als er sich entfernt hatte, entspann sich eine lebhaftere Erörterung über die angekündigten Verlobungen, worauf einige Kaffeestellen zu Boden geworfen wurden, deren Scherben man aber wieder sorgfältig aufblas. V. M.

Officiieren,

welche sich verheirlichen wollen, jedoch nur die Hälfte oder ein Drittel der benötigten Caution besitzen, ersehe ich das Fehlende unter äußerster Coulanz und anständigen Bedingungen. — Strengste Discretion zugesichert. — Ausführliche Umstände enthaltende Offerte erbeten: „Capitalist“, Budapest, Hauptpostlagernd. (450) 2-2

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate.



Lechner's Taschen-Camera, Messer-Camera, Kodaks, auch mit 663- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Zumelles, Projections-Apparate für Schule und Haus. Trochylplatten, Copirpapiere und alle Gemerikation in stets frischer Qualität. Probenummern von Lechner's phot. Mittheilungen, sowie Preisverzeichnis gratis.

R. Lechner (Wilh. Müller) f. u. l. Hof-Manu- factur für Photographie.

Fabrik photographischer Apparate. — Copiranstalt für Amateure. Wien, Graben 31. (382) 5-12

Richters Liniment Capsici comp.

Anker-Pain-Expeller ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erfältungen angewendet wird.

Warnung. Mindervertheilte Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h., K. 1.40 und K. 2. — vorrätig in fast allen Apotheken: Haupt-Depot bei Josef von Zörtl, Apotheker in Budapest.

J. W. Richter & Co., f. u. l. Hof- Apotheker, Budapest.

1000 Kronen zahle ich Dem, der bei Gebrauch von Bartillas' Zahnwasser, à Flasche 70 H., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 20 H. extra.) Ed. Bartilla-Winkler, Wien, 19/1. Sommergasse 1. — Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen für 5 K. 20 H. franco. In Hermannstadt in den Apotheken: am Grossen Ring 10; Heltauergasse 59; Kleiner Ring 27; Saggasse; Burgergasse 2. — In Kronstadt: in den Apotheken Waisenhausgasse 1; Kornzeile 7. — In Klausenburg: Dr. Czetz, Kälmonostor-utca. — In Bistritz: Herberth's Apotheke. (1) 10

Alexander Sáska, Bau- und Galanterie-Spengler, Kleiner Ring 7.

empfehle mich zur Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten nach Bestellung, ebenso zur Uebernahme von Reparaturen bei pünktlicher Ausführung und zu mässigen Preisen. Badewannen werden ausgeliefert per Tag für nur 20 Heller, heizbare Badewannen für 40 Heller. Alle Arten Küden- u. Blechgefäße sind auf Lager und was etwa nicht vorrätig, wird über Wunsch sofort angefertigt.

Gleichzeitig erlaube ich mir, dem sehr geehrten p. t. Publikum höflich bekanntzugeben, daß ich mein Geschäft aus der Schmidgasse Nr. 11 auf den Kleinen Ring Nr. 7 verlegt habe, und indem ich für das bisherige geneigte Wohlwollen meinen besten Dank ergebenst ausdrücke, bitte ich, mir dasselbe auch zukünftig gütigst zuzuwenden zu wollen.

Hermannstadt, Ende April 1902.

Hochachtungsvoll Alexander Sáska, Bau- und Galanterie-Spengler, Kleiner Ring 7. (388) 6-6

Arnold Spitz IX., Schlickg. 3. WIEN. IX., Schlickg. 3.

Benzin- und Dampf-Automobile für alle Zwecke.

Nur allererste Marken: Dion, Darracq, Spitz Serpollet, Mercedes, Dion Motocycles. (459) 1-1

Stets besondere Occasion in neuen und alten Wagen aller Systeme. Aeltestes Automobil-Geschäft Oesterreich - Ungarns.

Das Wasser unserer Gleichenberger Constantin-Quelle — weltberühmt durch seine heilende Wirkung gegen Katarrhe aller Schleimhäute, insbesondere Rachen-, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchial- und Magen-Katarrhe — versendet die Direction des Gleichenberger Johannisbrunnen-Actien-Vereines directe ab Quelle in stets frischer Füllung nach Hermannstadt nur an die Firma J. B. Misselbacher sen. (194) 22

Saison-Neuheiten in Herren- und Knaben-Filzhüten jeder Art aus ersten Fabriken anerkannt guten Rufes, dann in Herren- und Knaben-Strohhüten in reicher Auswahl empfiehlt zu sehr mässigen Preisen hochachtungsvoll Gustav Schuster, Sutmacher, Hermannstadt, Grosser Ring 17. (385) 8-10

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade Wannen-Bäder: mit Wäsche 50 fr. für Sections-Mitglieder: mit Wäsche 40 fr. ohne Wäsche 40 fr. ohne Wäsche 30 fr. Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlaß. Kneipp-Curen — Massagen — Kaltwasser-Curen. Sections-Mitglieder genießen bei Letzteren 15% Ermäßigung. (872) 36 Section „Hermannstadt“ S. K.-V.

General-Vertretung der Maschinen-Fabrik der k. ung. Staatseisenbahnen,
BUDAPEST, Váci-körút 32. szám.
 empfiehlt die in der Maschinen-Fabrik der ung. Staatseisenbahnen gebauten
 4-, 6-, 8-, 10- und 12-pferdekräftigen **DAMPF-DRESCHEGARNITUREN**, 14-, 16- und
 20-pferdekräftigen **COMPOUND-LOCOMOBILE**, ferner
„Millennium“ -Gras-Mähmaschinen, Haufenwerfer und Garbenbinder, Ernte-Maschinen
 neuester Construction,
 sowie auch die in der landwirthschaftlichen Maschinen-Fabrik der österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft in Resicza erzeugten Pflüge mit Stahlguss-
 Pflugköpfen, System SACK, und sonstige landwirthschaftliche Geräte.
Ausschliesslicher Vertreter: Leo Wessel, Kolozsvár. [351] 4-10

Aus dem Amtsblatte.
 Erledigung.
 Beim k. k. Szevedauer Gerichtsbezirk eine Richter-Stelle und
 eine Grundbuch-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 27. Mai.
Gute Uhren billig!
 Mit 3-jähr. schriftl. Garantie vers. an Private
Hanns Konrad,
 Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus
 Brüx (Böhmen).
 Gute Nickel-Nemontoir-Uhr fl. 3.75.
 Gute Silber-Nemontoir-Uhr fl. 5.80.
 Gute Silberfette fl. 1.20.
 Nickel-Wafer-Uhr fl. 1.95.
 Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet,
 befizt goldene und silberne Ausstellungs-Medallen und
 Tausende Anerkennungs-schreiben.
 (132) 27-100
 Illustrierter Preiskatalog gratis und franco.

Schweizer Haus.
Altrenommirte Bezugsquelle
 für alle technischen Artikel
GUSTAV BENDEL,
 BUDAPEST, V., Váci-körút 80.
 Maschinen und Requisiten
 für Mühlenbetrieb und Fabriksbetriebe aller Art.
Specialitäten: Dufour'sche Seidengaze,
 Patent-Blechplomben.
 Pat. Richardson'sche autom. Getreidewaagen,
 Benzin- und Gas-Motore, Ziegelei-Maschinen
 für Hand- und Riemenbetrieb.
 Preis-courante gratis und franco.
 (350) 8-95

GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
 Alleiniger Fabrikant
 Neueste Erfindung
 Nur leicht mit
 Firma u. Globus
 Leipzig. In jedem Streifen
 GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
Putz-Extract
 [199] 4-4
 putzt besser als jedes andere Putzmittel.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.
XXII. k. k. Staats-Lotterie
 für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke.
 Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält
17.822 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 442.850 Kronen.
 Der **Haupttreffer** beträgt:
200.000 Kronen baar.
 Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am **12. Juni 1902.**
 Ein Los kostet 4 Kronen.
 Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstr. 7,
 in Lottocollecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in
 Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.
 Die Lose werden portofrei zugesendet.
 Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,
 Abtheilung der Staats-Lotterien.
 [384] 5-10

Man biete dem Glücke die Hand!
 Schon Viele wurden durch Einkauf eines Looses bei
 uns glücklich.
 Die chancenreichste Lotterie der Welt ist unsere könlgl. ung. Classen-Lotterie. Von
100.000 Loosen werden 50.000 mit Geldgewinnen
 gezogen. Grösster Gewinn eventuell
1.000,000 Kronen.
 1 Prämie 600.000, 1 Gewinn à 400.000, 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000, 80.000,
 70.000, 2 à 60.000, 1 à 40.000, 5 à 30.000, 1 à 25.000, 7 à 20.000, 3 à 15.000,
 31 à 10.000, 67 à 5000, 3 à 3000, 432 à 2000, 763 à 1000, 1238 à 500, 90 à 300,
 31.700 à 200, 3900 à 170, 4900 à 130, 50 à 100, 3900 à 80, 2900 à 40. Im Ganzen
13,160.000 Kronen, sage Dreizehn Millionen 160.000 Kronen.

Ungarische Abtheilung der Hagel- und Rück-Versicherungs-Gesellschaft
„Meridionale“
 Budapest, Váci-utca 20, im Hause der „Riunione Adriatica di Sicurtà“.
 Dirigent: **Baron Friedrich Podmaniczky.**
 Volleingezahltes Actien-Capital 3.000.000 Kronen. — Reserven 2.588.964 Kronen.
 Die unter dem Schutze der k. k. priv. „Riunione Adriatica di Sicurtà“ gegründete
 Gesellschaft versichert **sämmtliche Boden-Erzeugnisse gegen Hagelschlag** und bietet dem
 p. t. Publicum die vortheilhaftesten Bedingungen.
 Die Versicherungs-Prämien sind am billigsten festgesetzt und die vorkommenden
 Schäden werden auf das Prompteste und Pünctlichste vergütet.
 Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und nähere Aufklärungen bereit-
 willigst ertheilt durch die Ungarische Abtheilung der „Riunione Adriatica di Sicurtà“, sowie
 deren sämmtliche General-, Haupt- und Bezirks-Agentenschaften. [353] 3-3
Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt:
Secretär: Friedrich Berwerth.

GLÜCKSKALENDER.
 Jeder versuche sein Glück mit der an seinem Geburtstage ver-
 zeichneten Nummer. In diesem Kalender ist an jedem Tage des
 Jahres eine Nummer verzeichnet, welche bei umgehender Bestel-
 lung von uns bezogen werden kann, so dass Jedem die Wahl
 seiner Nummer freisteht. Sollte die Nummer inzwischen vergriffen sein, so senden Ihnen eine ähnliche.
 Das ganze Unternehmen steht unter Aufsicht des Staates.
 Die planmässige Einlage der **Originallose** I. Classe beträgt: (277) 8-8
 für ein achtel (1/8) fl. — 75 oder Kronen 1.50 für ein viertel (1/4) fl. 1.50 oder Kronen 3.—
 „ „ halbes (1/2) „ 3.— „ „ 6.— „ „ ganzes (1) „ 6.— „ „ 12.—
 und werden dieselben gegen **Nachnahme** oder vorherige **Einsendung** des Betrages versandt.
 Amtliche Pläne gratis. Aufträge auf Originallose bitten bis zum
22. Mai d. J.
 an welchem Tage die Ziehung beginnt, direct an uns einzusenden.
FILIALEN:
Waitznering 4. Museumring 11. Elisabethring 54.
A. TÖRÖK & Co.,
 Bankhaus,
 BUDAPEST, VI., Theresienring 46/a.
 Viele und sehr grosse Gewinne zahlten wir an unsere werthen Kunden aus,
 und zwar in kurzer Zeit über sechs Millionen Kronen.
Bestellbrief zum Abschneiden. Herren A. TÖRÖK & Co., Hauptcollecteure, Budapest.
 Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der könlgl. ung. priv. Classenlotterie
 nebst amtlichem Plan.
 Der Betrag von Kronen } ist per Nachnahme zu erheben. } Was nicht gewünscht,
 folgt durch Postanweisung. } bitten zu durchstreichen.
 Genaue Adresse

Mehr als
10.000.000 Kronen
 wurden bisher von uns an **Classenloos-Gewinnste** ausbezahlt.
 Zu der jetzt beginnenden Ziehung offeriren wir unsere
Classen-Loose
 zu den nachstehenden Preisen:
 Ein ganzes Loos Kronen 12.— ein halbes Loos Kronen 6.—
 „ „ viertel „ 3.— „ „ achtel „ 1.50.
 Pünctliche Bedienung! Strengste Discretion im Gewinnsfalle!
MERCURBANK,
 BUDAPEST, IV. Bez., Váci-utca 37. [395] 12-12

34. Nun
 er Monaten
 ihm ver-
 über durch-
 rücke! Sch
 eriten Mal
 leiter sagte
 zahlt, und
 — Nun
 noch etwas
 tauchten
 stoffehaus
 tigger Herr
 Ihr Glück
 den; ein
 e sich alle
 lbfund und
 französisch
 tar Ihnen
 Wenn sie
 hat sie
 nte auch
 chter aus
 Sie ent-
 die Partie
 „Auf
 Freund,
 der Liebes-
 men nicht
 aus Liebe
 ut Kaffee-
 berrmittler.
 te feinen
 er Taiche
 Frau W.,
 er näht
 Advocaten
 wird die
 um einen
 it auch
 Rathilfe
 ade sein;
 sten Lack-
 gemacht
 nien! —
 en jungen
 las lagen
 ar nichts.
 s er sich
 findigten
 en, deren
 V. M.

Zu gewinnen:

Eine Prämie von	600.000 Kr.,	400.000 Kr.,	200.000 Kr.,		
2 à	100.000 Kr.,	1 à	90.000 Kr.,	1 à	80.000 Kr.,
1 à	70.000 Kr.,	2 à	60.000 Kr.,	1 à	40.000 Kr.,
5 à	30.000 Kr.,	1 à	25.000 Kr.,	7 à	20.000 Kr.,
3 à	15.000 Kr.,	31 à	10.000 Kr.,	67 à	5.000 Kr.

etc. etc. Zusammen

50.000 Gewinne = 13,160.000 Kronen.
Grösster Gewinn eventuell **Eine Million Kronen.**

Ziehung schon am 22. und 23. Mai.

Bankhaus Lukács Vilmos

älteste und empfehlenswertheste Hauptcollecteur
Budapest, V., Badgasse Nr. 10,

versendet Lose I. Classe zu Originalpreisen: [397] 3-3

Ein ganzes à 12 Kronen	Ein halbes à 6 Kronen	Ein viertel à 3 Kronen	Ein achtel à 1.50 Kronen
----------------------------------	---------------------------------	----------------------------------	------------------------------------

gegen vorherige Einwendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme.

Verlangen Sie eine **Preisliste**, welche gratis und franco versendet die



Musik-Instrumenten- und Saiten-Fabrik
Brüder Placht
Schönbach Nr. 379
bei Eger, Böhmen.
Solideste und directe Bezugsquelle für Musik-Instrumente und Saiten aller Art.
Sammtliche Bestandtheile. — Reparaturen werden durchgeführt.
Gegründet 1830. 166 15-15

Anerkannt beste und billigste
BENZIN-, PETROLIN- u. GAS-MOTORE
und **LOCOMOBILE**
mit Ventilsteuerung u. elektrischer Zündung unter weitestgehender Garantie für alle Zwecke geeignet.
Keine Schnell-Läufer, daher für Mühlenbetrieb ganz besonders geeignet, liefert die



Motoren-Fabrik OSERS & BAUER
zu günstigen Zahlungsbedingungen.
Generalvertretung u. Lager für Ungarn bei **B. Dénes**, VI., Váci-körút 61.
Kataloge gratis. — Solide Vertreter gesucht.
149 2-10

Sehr practisch auf Reisen.
Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.
Sanitätsbehördlich geprüft.
Attest Wien, 3. Juli 1887.



Kalodont
unentbehrliche **ZAHN-CRÈME.**
Zur Reinigung der Zähne genügen Zahnwässer allein nicht. Die Entfernung aller am Zahnfleisch sich unausgesetzt neu bildenden, schädlichen Stoffe kann nur durch die mechanische Reinigung in Verbindung mit einer erfrischend und antiseptisch wirkenden Zahn-Creme erfolgen, als welche sich „Kalodont“ in erfolgreichster Verwendung bereits in allen Culturstaaten bewährt hat. (1065) 4-5

Patent Nr. 5378.



Patent-Band-Corset.
DAMEN, welche auf Taille halten, tragen nur Band-Corset Sada - Yacco
Patent Nr. 5378. — Ueberall zu haben.
[408] 3-5

Dr. MAX SCHLESINGER
WASSERHEILANSTALT und SANATORIUM (Cottage). POZSONY.
In reizender Gebirgslage, staubfrei und windgeschützt. Über 200 Kilometer weit-gelegener romantischer Gebirgsweg. Streng individualisirende fachärztliche Behandlung. Modernster Comfort. Vorzügliche Pension, mittlere Preise. Das ganze Jahr hindurch geöffnet. Prospekte und Auskünfte versendet die DIRECTION.

Laminogene ist das beliebteste Haarfärbemittel.
Das allerbeste für **Mund und Zähne** ist **OSAN**.
Czerny's orientalische **ROSENMILCH** ist das beste und geruchlose Schönheitsmittel. 4 Flacon 2 Kronen.
Hauptversanddepot: ANTON J. CZERNY in Wien XVIII. Carl Ludwigstr. 6.

SCHWANHÄUSSER'S Bureau Artikel
SCHAFFEN ORDNUNG — SPAREN ZEIT.
Häusliche Kataloge gratis und franco.
SCHWANHÄUSSER. WIEN, I., Johannesgasse 2.

COGNAC PFAU DER BESTE

Blutbehandlung — Hämopathie.
Begründer und einziger Vertreter:
Med. Dr. J. KOVÁCS Hemopat
Budapest, V., Váci-körút 48.
Broschüre 1 Kr. franco.

Wir hiesigen treffen uns in Budapest im
CAFFEE NEW-YORK
Erzsebet körút 9-11.
Jeden Abend Concert der Honvédkapelle

UNGARISCHES TOURISTEN PFLASTER
ist das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen und harte Haut.
1 Dose 30 Heller. — Gegen Verwundung von Kalbfüssen versendet vom einzigen Erzeuger:
ROTHEKREUZ-APOTHEKE
Budapest, VI., Andrássy-ut. 86.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

KAISERBAD
Winter und Sommerkurort
BUDAPEST.
Schwefeltherme I. Ranges
Heilbad mit vorzüglichem
Campitad, modernste Schlemmbäder,
prächtiges Mineralwasser,
Schwimmhalle, Stein- und
Wannenbäder.
200 hegemete Wohnzimmer.
Prospekt auf Verlangen gratis
und franco.

PATENT-VERMERKUNG-UNTERNEHMUNG
BUDAPEST, ERZSEBET-KÖRÜT 17.
AUSKUNFT-KONFERENZ!
Dr. KOVÁCS
HANDPASTA
macht nur mit halbmond-förmiger Schabzettel, raubert binnen 3 Tagen jede Hand ins Weisse u. Zarke.
Ein Tiegel K. 1.20. Hierzu Seife 1 Krone.
Haupt- und Versand-Depot: Dr. KOVÁCS ERŐS-Apothek und Drogerie
Budapest, VI., Váci-körút 17.
Erschienen „TOILETTE-GHEWISSE“ auf Wunsch gratis und franco.

Sämmtliche existirende und wo immer **BELA ZOLTAN** Apotheke Budapest V. Ecke Szabadság-ter. Setatér-utca bestellt werden

Die besten Uhren
soldesten und modernsten Juwelen gegen
KATENZAHNUNG
Bei streng festgesetzten Preisen liefert Ungarns
erstes und grösstes Geschäft
JOHANN BRAUSWETTER Chronometer-Uhrenmacher
SZEGED.
Preisocourant mit 2000 Illustrationen gratis und franco.

Special-Fabriken für
PUMPEN UND WAAGEN
aller Arten für jeden Zweck
I. Wallfischg. 14 W. GARVENS. WIEN, I. Schwarzenbergstr. 6.
Kataloge gratis und franco!

Es ist allgemein bekannt, dass zur Erhaltung u. Vervollkommenung der Schönheit das beste u. sicherste Mittel das **Folies'sche**
MARGIT KREM
ist. Preis 2 Kronen. Kleiner Tiegel 1 Krone. — Seife 70 Heller.
Puder Kr. 1.20. — Erzeuger: KELEMEN von FÖLDES Apotheker,
ARAD. — Zu haben in allen Apotheken!

PLATSCHEK VILMOS
anerkannt solidestes
HERREN- und KINDER-Kleiderwarenhaus
Budapest, IV., Központi Városház.
Ausstellung Paris: Goldene Medaille!

FERNOLENDT
Schulwische, beste Wische der Welt, gibt schnell tief schwarzen Glanz und erhält das Leder dauerhaft.
Gegründet 1832. — Fabrikuloderl.: Wien, I. Schulerstrasse 21. — Ueberall erhältlich.

MAGYAR ORVOSI MÜSZERTÁR
(ORTHOPÄDISCHE KUNSTANSTALT)
Budapest, VII., Kerepesti-ut 32. (vis-à-vis dem Rokos-Spital.)
Schuhbinder, Kunstfüsse, Kunsthände, Bauohrbinden, etc., ärztliche Chirurg. Instrumente
Krankentage Artikel, etc.
Gutem. und Pflanzmaschinen-Specialitäten.
Preisocourant gratis in geschlossenen Couvert.

HOTEL PARIS SZALONA
Hoteller P. SIMON.
BUDAPEST, VI., VÁCZI-KÖRÜT 25.
100 Zimmer von 1 A. aufwärts inclusive Bedienung.
Bäder, elegantes Café, Restaurant.
Bierhalle im Hause. Haltestelle der elektrischen
Strassenbahn von und zu allen Bahnhöfen.

INSERATE • REKLAMEN
werden fachmässig, pünktlich und am
billigsten durch die Annoncen-Expedition
ÁLTALÁNOS TUDÓSÍTÓ
Budapest, VII., Erzsebet-körút 54.
In sämtlichen Zeitungen eingeschaltet.
Eigentümer: JULIUS LEOPOLD, Redacteur.

The Fresham
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
in Ungarn thätig seit dem Jahre 1863
Direction im eigenen Palais der Gesellschaft
Budapest Franz Josephplatz 54b.

JENCS'S UNGARISCHER RESTITUTIONS-FLUID
für Pferde und Hornvieh.
Unentbehrlich für Oeconomen.
Hebt die Gliedkraft der Thiere, macht selbe
ausdauernd und stark. Hindert das Steif-
werden der Füsse, die Sehnenverwärtung
und schützt die Füsse vor Spalt.
Preis 2 Kronen. Per Post gegen Vorein-
sendung von K. 2.00 versendet von
JENCS VILMOS'S Apotheke
BUDAPEST, II. SZÉNA-TÉR

LE DÉLICE
„Le Délice“
bestes Vergé Cigarettenpapier,
hellste Vergé Cigarettenhülse.
Nur einmal angezündet,
brennt die Cigarette,
ohne auszulöschen,
bis zu Ende.
Überall zu haben.

SANTALEGGER
Santalegger's erprobtes Mittel gegen Blasen und Harnstein und in allen solchen Fällen, wo die Ärzte Santal-Oel, Copalva oder Gubbe empfehlen. Es wirkt reinigend, schmerzlos und sicher bei dem Leiden der Jugend. Es ist ein reines, geschütztes „Fingerring“-Schutzmittel. Preis 3 Kronen. Nach der Provinz gegen Voreinwendung von Kronen 3.40 franco versendet: **REICHSPALATIN-APOTHEKE** Budapest, VI., Váci-körút 11.

AKAGIA SEIFE
AKAGIA-Pulver 1 Krone, AKAGIA-Gesichts-Creme 2 Krone.
Vorzüglichste Seifen- und Cremes-Parfums.
Zu haben in den Apotheken.
Hauptdepot: **KRONEN-APOTHEKE**, Budapest, Kálvária-ter.